

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 300.—
Halbjährig „ 150.—
Vierteljährig „ 75.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 4 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewährt wir Nachlaß. Mindestgebühr 40 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 288.—
Halbjährig „ 144.—
Vierteljährig „ 72.—
Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 3.— berechnet.
Einzelnnummer K 6.—

Nr. 44. **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 4. November 1921.** 36. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 2844/661.

Zuckerkarteneinlösung.

Zur Ergänzung der in der Wiener Zeitung vom 2. Oktober 1921 verlautbarten Bekanntmachung der Zuckerstelle über die Erhöhung der Zuckerpresse hat die Regierung für den Bereich des Bundeslandes Niederösterreich-Land angeordnet, daß die bereit seit längerer Zeit im Zuge befindliche Einlösung der Augustzuckerarten mit 31. Oktober 1921 abzuschließen ist, mit diesem Tage erlischt sonach die Gültigkeit der fraglichen Zuckerartenabschnitte.

Die Einlösung der Septemberzuckerarten ist bis einschließlich 30. November 1921 zum Abschlusse zu bringen. Hinsichtlich der Einlösung der Zuckerkarten und Bezugsscheine für den Monat August gelten die in der Wiener Zeitung vom 26. August 1921, hinsichtlich der Einlösung der Zuckerkarten und Bezugsscheine für den Monat September die in der Wiener Zeitung vom 15. September 1921 verlautbarten Preise.

Es wurde Vorsorge getroffen, daß die Anlieferung sowohl des August- wie auch des Septemberzuckers an die Händler (Detailverkleiber) so erfolgen kann, daß es der Bevölkerung tatsächlich möglich gemacht ist, die erwähnten Monatsquoten innerhalb der angegebenen Fristen zu beziehen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. November 1921.
Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Rundmachung.

Wegen der erhöhten Inanspruchnahme der Dieselmotorenzentrale der städtischen Elektrizitätswerke hat der Elektrizitätswerksausschuß beschlossen, im vierten Vierteljahr 1921, also ab 1. Oktober 1921, auf alle Stromrechnungen einen 50prozentigen Zuschlag in Anrechnung zu bringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 28. Oktober 1921.
Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

3. 2879.

Rundmachung.

Mit Rücksicht auf die große Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in den für den Wochen- und Ferkelmarkt in Betracht kommenden Gemeinden wird derselbe im Sinne des § 32 des I.S.G. bis auf weiteres eingestellt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 31. Oktober 1921.
Der Bürgermeister:
Josef Waas e. h.

3. 2873.

Verlegung der Amtsräume der n.-ö. Landesbenzinstelle.

Die Landesregierung für Niederösterreich-Land gibt bekannt, daß die n.-ö. Landesbenzinstelle, welche die Bewirtschaftung der für Zwecke der nachstehenden Verbraucherguppen, soweit sie ihren Sitz oder Betrieb in Niederösterreich-Land haben, zur Verfügung stehenden Benzin- und Benzolmengen, sowie die Bewirtschaftung des Leuchtpetroleums in Niederösterreich-Land durchzuführen hat, ihre Amtsräume ab 2. November 1921 von Wien 6., Mariahilferstraße 47 nach Wien, 1., Herrngasse 11 verlegt.

- Zu vorstehenden Verbraucherguppen gehören:
1. Approvisionierungsdienst,
 2. Aerzte, Spitäler, Sanitäts- und Rettungsanstalten Feuerwehr,
 3. Behörden und andere öffentliche Ämter,
 4. Mühlen für Getreidevermahlung,
 5. Kleinindustrie und gewerbliche Anlagen,
 6. Holzaufbringung,
 7. Personalaus.

Die Gesuche der Interessenten um den Bezug von Benzin sind daher, ab 2. November d. J. an die letztgenannte Adresse zu richten.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Hausenberger.

Karl geht in die Verbannung. Damit dürfte sich der letzte Akt eines Imperiums dem Ende nähern, daß durch Jahre hindurch auf Anspruchsrechte pochend, nun einer

Einheitsfront europäischer Mächte — großer und kleiner Feindbund — weichend, durch die Person des Kaisers Karl, hoffentlich für immer als erledigt zu betrachten ist. Am Tage der Toten machte Karl seine letzte Fahrt auf ungarischem Boden. Am Donaustrand bei Baja mußte Karl Abschied nehmen von einem Lande, das zu beherrschen er vor Tagen noch sich erträumte. Karl wurde auf das englische Kanonenboot *Glomworm* gebracht, das sofort nach der Aufnahme des Kaisers-Baars seine Fahrt nach der unteren Donau antrat. Somit befindet sich Karl und Zita seit 1. November in englischem Gewahrsam. Die Engländer werden Karl nun nicht sobald Gelegenheit geben, vielleicht noch einen dritten Putschversuch zu unternehmen. Karl, als Gefahr für den mitteleuropäischen Frieden, scheint somit beseitigt. Dieser geschichtliche Augenblick verdient deshalb seine volle Würdigung, weil mit dem Schicksale Karls auch der habsburgische Monarchismus, der schwarz-gelbe Legitimus, der Karlistismus ein für allemal abgetan ist und diese Gefahr, wenn sie ernstlich überhaupt eine solche war, nun keineswegs mehr beunruhigend wirken wird.

Damit ist nun auch den Tschechen, Südslaven und Rumänen jeder sachliche Grund zur weiteren Fortsetzung der Kriegsvorbereitungen gegen Ungarn genommen. Die **Mobilmachung dieser drei Staaten** wurde hinfällig durch das Diktat des großen Feindbundes, der sich auf den Standpunkt stellte, daß nun kein Grund mehr zum militärischen Einschreiten vorhanden sei. Der Wortführer der „böhmischen“ Entente Minister Dr. Beneš muß nun sein Säbelfesseln gegen Ungarn einstellen, auf Befehl der „französischen“ Entente. Er wird dies umso leichter zustande bringen, da die tschechische Armee bei ihrer Mobilmachung nicht gerade Glänzendes leistete.

Es war von vorneherein klar, daß die Deutschen der Tschechoslowakei dem tschechischen Einrückungsbeschele nicht gerade schnell und willfährig Folge leisten werden. Das **Blutbad in Graslitz**, über das sich die tschechische Regierungspresse in dunkles Schweigen hüllte und auch jetzt noch nicht sprechen will, ist ein Beweis, daß das deutsche Volk in der Tschechei unter gar keinen Umständen gewillt ist, sich für den Ruhm eines Staates zu verbluten, in dem sie durch schändlichen Bruch jeder Rechtllichkeit hineingepreßt wurden. Die Blutopfer von Graslitz sollten die tschechischen Machthaber ein für allemal gründlich belehren, daß es Wahnsinn ist, einen ausgesprochenen **Wölferlat** von der hohen

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von

Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(2. Fortsetzung.)

Sankt Benedikt und seine Schüler haben die bauliche Anlage ihrer Klöster wohl verstanden. Land ab, Land auf, so irgendwo eine Ansiedlung steht, die gleich einer Festung einen ganzen Strich beherrscht, als Schlüssel zu einem Tal, als Mittelpunkt sich freuzender Heerstraßen, als Hort des feinsten Weinwuchses: so mag der Vorüberwandernde bis auf weitere Widerlegung die Vermutung aussprechen, daß solches Gotteshaus dem Orden Benedikti zugehöre oder vielmehr zugehört habe, denn heutigen Tages sind die Klöster seltener und die Wirtschaftshäuser häufiger, was mit steigender Bildung zusammenhängt.

Auch der irische Gallus hatte einen löblichen Platz erwählt, da er, nach Waldluft gierig, in helvetische Eindrücke sich verlegte: ein hochgelegenes Tal, durch dunkle Bergwälder von den milderen Gestaden des Sees gesondert, steinige Waldbäche brausen vorüber, und die riesigen Wände des Alpitains, dessen Spitzen mit ewigem Schnee umhüllt im Gewölke verschwinden, erheben sich als schimmernde Mauer zur Seite.

Als war ein sonderbarer Zug, der jene Glaubensboten von Albion und Erin aufs germanische Festland führte. Genau besehen, ist ihnen kaum zu allzu hohem Verdienst anzurechnen. „Die Gemohnheit, in die Fremde zu ziehen, ist den Briten so in die Natur gewachsen, daß sie nicht anders können,“ schrieb schon in Karls des Großen Tagen ein unbefangener schwäbischer Mann. Sie kamen als Vorkämpfer der heutigen Touristen, man kannte sie schon von weitem am fremdartig zugeschnittenem Felleisen. Und mancher blieb haften

und ging nimmer heim, wiewohl die ehrsamten Landesbewohner ihn für sehr unnötig halten mochten. Aber die größere Fähigkeit, das Erbteil des britischen Wesens, lebensgemande Kunst, sich einzurichten, und beim Volk die mystische Ehrfurcht vor dem Fremden gab ihren Strebungen im Dienst der Kirche Bestand.

Andere Zeiten, andere Lieder! Heute bauen die Entel jener Heiligen den Schweizern für gutes eidgenössisches Geld die Eisenbahn.

Aus der schmucklosen Zelle an der Steinach, wo der irische Einsiedler seine Abenteuer mit Dornen, Bären und gespenstigen Wasserweibern bestand, war ein umfangreich Kloster emporgewachsen. Städtlich ragte der achteckige Turm der Kirche aus schindelgedeckten Dächern der Wohngebäude; Schulhäuser und Kornspeicher, Kellerei und Scheunen waren darangebaut, auch ein klappernd Mählrad ließ sich hören, denn aller Bedarf zum Lebensunterhalt muß in des Klosters nächster Nähe bereitet werden, auf daß es den Mönchen nicht notwendig falle, in die Ferne zu schweifen, was ihrem Seelenheil undienlich. Eine feste Ringmauer mit Turm und Tor umschloß das Ganze, minder des Zierats als der Sicherheit halber, mafen mancher Gewaltige im Land das Gebot: „Laß dich nicht gelüsten deines Nachbars Gut!“ dazumal nicht allzu strenge einhielt.

Es war Mittagszeit vorüber, schweigende Ruhe lag über dem Tal. Des heiligen Benedikt Regel ordnet für diese Stunde, daß ein jeder sich still auf seinem Lager halte, und wiewohl von der gliederlösenden Glut italischer Mittagssonne, die Menschen und Tier in des Schlummers Arme treibt, diesseits der Alpen wenig zu verspüren, folgten sie im Kloster doch pflichtgemäß dem Gebot.

Nur der Wächter auf dem Torturm stand, wie immer, traulich und aufrecht im müden durchsummten Stüblein. Der Wächter hieß Romeias und hielt gute Wacht. Da hörte er durch den nahen Tannwald ein Röhgetrabe; er spitzte sein Ohr nach der Richtung. „Acht oder zehn

Berittene!“ sprach er nach prüfendem Lauschen; er ließ das Fallgatter vom Tor herniederrasseln, zog das Brücklein, was über dem Wassergraben führte, auf und langte sein Horn vom Nagel. Und weil sich einiges Spinnweb drin festgesetzt hatte, reinigte er dasselbe.

Jetzt kamen die vordersten des Zuges am Waldsaume zum Vorschein. Da fuhr Romeias mit der Rechten über die Stirn und tat einen sonderbarlichen Blick hinunter. Das Endergebnis seines Blickes war ein Wort: „Weiber-völker!“ — er sprach halb fragend, halb als Ausruf, und lag weder Freude noch Auserbauung in seinem Worte. Er griff sein Horn und blies dreimal hinein. Es war ein ungefügiger, stiermäßiger Ton, den er hervorlockte, und war dem Hornblasen deutlich zu entnehmen, daß weder Müssen noch Grazien die Wiege des Romeias zu Billingen im Schwarzwald umstanden hatten.

Wenn einer im Wald sich umgeschaut hat, so hat er sicher schon das Getriebe eines Umräuberhaufens angesehen. Da ist alles wohlgeordnet und geht seinen gemeinsamen Gang und freut sich der Ruhe in der Bewegung: igt fährst du mit deinem Stock darin und scheuchst die vordersten: da bricht Verwirrung aus, Rennen und wimmelnder Zusammenlauf — alles hat der eine Stoß verstört. Also und nichts anderes fuhr der Stoß aus Romeias Horn auffahrend ins stille Kloster.

Da füllten sich die Fenster am Saal der Klosterschulen mit neugierigen, jungen Gesichtern, manch lieblicher Traum in einsamer Zelle entschwebte, ohne seinen Schluß zu finden, manch tiefinnige Meditation halbwachsender Denker desgleichen; der böse Sindolt, der in dieser Stunde auf seinem Schragen des Dwidius verboten Büchlein „Von der Kunst, zu lieben“ zu egründen pflegte, rollte eiligst die pergamentenen Blätter zusammen und barg sie im schützenden Versteck seines Strohhacks.

Der Abt Cralo sprang aus seinem Lehnstuhl und reckte seine Arme der Dede seines Gemaches entgegen,

Die heutige Nummer ist 10 Seiten stark.

Warte eines nicht einmal dem Scheine nach bestehenden Nationalstaates zu regieren und die starke Minderheit von 4 Millionen Deutschen so zu entrechten und knechten, wie es geschah und noch immer geübt wird.

Höchst bemerkenswert ist bei der tschechischen Probe-Mobilisierung auch die Tatsache, daß sich auch die tschechischen Reservisten dem Einrückungsbefehle widersetzen. So mußte die tschechische Regierung über den Bezirk K o t y z a n bei Wilfen das S t a n d r e c h t erteilen, weil in diesem Bezirke die tschechischen Reservisten nicht einrücken wollten. Auch in anderen Bezirken konnte man eine solche Haltung der einberufenen Jahrgänge feststellen. Der Widerstand, den die Slowaken gegenüber den Kriegsvorbereitungen zeigten, zwang die Prager Regierung über die ganze Sloakei das Standrecht zu verhängen. All das zusammen mag die Kriegsluft bei den Prager Machthabern wohl auf ein Minimum herabgesetzt haben. Es kam nicht zur Abwendung des äußerst scharf gehaltenen Ultimatus an Ungarn. Die Tschechen, denen der geschwollene Kamm durch die Vorfälleheiten bei der eigenen Mobilisierung gehörig einschumpfte, wurden auf einmal veröhnlicher gestimmt und ließen sich die Vermittlerrolle des Botenrates nicht nur gefallen, sondern stimmten ohne Widerstand dem Auftrage aus Paris zu, das Kriegsbeil wieder zu vergraben.

Die Donau-Entente muß sich nun die Mobilisierung ihrer Armeen selbst bezahlen, nachdem man in Paris ihre Forderung, wonach Ungarn für die gesamten Kosten der Mobilisierung aufzukommen habe, abgelehnt hat. Auch bezüglich des Trianoner Vertrages zeigen sich Unschick und Anhang bereits wieder veröhnlicher und um die Burgenlandfrage scheinen sie sich nicht mehr kümmern zu wollen. Auch letzteres geschieht im Sinne der Pariser Diktatoren, die erklärt haben, daß an den Bestimmungen des Benediger Abkommens festgehalten werden müsse, der Vorteil also weiterhin bei Ungarn bleibt.

Es ist klar, daß diese Feindbunderklärung die ungarischen Banden besonders aufmunterte. Sie setzten mit einer erhöhten Gefechtsstärke gegen den österreichischen Grenzschutz ein. Die österreichischen Vorposten in der Nähe von F r i e d b e r g wurden neuerlich von einer größeren ungarischen Bande angegriffen. Bei der Heranzuführung von Verstärkungen kam es zu einem K r a f t w a g e n u n g l ü c k in P i n g g a u, das neun Tote und siebzehn Schwere und Leichtverletzte als Opfer forderte. Wir legen unserer Heeresverwaltung nahe, in der Sorge um das Menschenmaterial bei unsern Grenzschutz in der Zukunft alles daranzusetzen, um die Möglichkeit zu weiteren solchen Unfällen, so weit dies nur immer möglich ist, zu verhindern. Jedem Frontsoldaten muß es unverständlich bleiben, daß die Organisation unseres Grenzschutzes so eigenartig durchgeführt ist, daß man die Beschaffung einer Kampfhilfe dem Zufalle des Funktionierens alter, ausrangierter Kraftwagen überläßt.

Aus der gezeigten Tätigkeit der Nationalversammlung wäre aus der letzten Zeit besonders auf die Aenderung des Kinzenjurgesehes hinzuweisen. Es ist allgemein bekannt und wird allseits zugegeben, daß das Kino in seiner heutigen Gestaltung die Hauptschuld daran hat, daß es im Volke die Begriffe Sittlichkeit und Moral überhaupt nicht mehr gibt. Je obschöner, zottiger, sinnesverwirrender, aufregender, verbrecherischer, blutiger und abenteuerlicher so ein moderner Film ist, desto größer ist der Zudrang des Volkes zu diesen modernsten Lasterhöhlen. Der Teufel hat seine größte

Freude daran. Nun sollte man meinen, daß Regierung und Volkvertretung das allergrößte Interesse daran hätten, im guten Sinne gegen diese Teufelsstätten und Totengräber unserer Kultur tatkräftig aufzutreten. Weit gefehlt. Unsere „Volkvertreter“ haben das Gegenteil getan. Im Ausschusse für soziale Verwaltung wurde eine Regierungsvorlage angenommen, die die Altersgrenze beim Kinobesuch — man höre und staune! — von bisher 18 Jahren auf 16 Jahre herabsetzt. Berichtertatter für diese Vorlage — man höre und staune noch einmal! — war eine — Frau Nationalrätin. Unsere christliche Regierung und Parlamentsmehrheit für das Vaster! Kann so etwas in einem anderen christlichen Lande vorkommen?

Der Karlisten-Rummel hat unsern Staat um eine wertvolle (?) Stütze reicher gemacht. Die sozialdemokratischen „Ordner“-Bataillone bekamen Waffen. Was die österreichischen Zeitungen verschweigen, liest man ausführlich in der Auslandspresse. So berichtet das „Agrarier Tagblatt“ auf Grund einer Mitteilung des österreichischen Geschäftsträgers in Belgrad, daß die österreichischen Marxisten den ungarischen Zwischenfall, d. h. den Karl-Rußak dazu benützt haben, um sich eine „Miliz“ zu schaffen, die 60.000 Mann bewaffneter Arbeiter zählt. Man darf gespannt darauf sein, wie sich unsere Regierung weiterhin zu dieser zweiten Armee des österreichischen Marxismus stellt. Die 1. Armee, die sozialdemokratische Reichswehr und die 2. Armee, die bewaffnete sozialdemokratische „Ordner“-Wehr, beide feste Stützen des Judentums, werden die Grenzen unseres Vaterlandes vor dem Antijemitismus bis auf den letzten Mann verteidigen.

Unsere verflozene Marxistenherrlichkeit beginnt wieder Lust zu haben, sich in den hohen Künften der Diplomatie zu üben. Der „Meisterdiplomate“ und weiland österreichische Staatskanzler Dr. Renner und eine weitere Leuchte, Nationalrat und weiland österreichischer Staatssekretär E l d e r s c h gingen in „diplomatische Mission“ in die Tschechei, um die deutschen Sozialdemokraten in der Tschechosloakei für die Kriegspläne der Prager Machthaber zu gewinnen. Das ist eine eigentümliche Praxis der feierlich ausgegebenen Lösung: „Nie wieder Krieg!“ — „Nieder mit allen Kriegen!“ Wie sich herausstellt, hatte Dr. Renner wie immer „Erfolg“. Die Brüner deutschen Sozialdemokraten haben dem Sendling die gehörigen Worte gesagt. Renner ist abgeblüht. Um einen neuen „Erfolg“ reicher, mußte der ruhmvolle Staatsmann in seine Wiener Parteibude zurückkehren.

Die zahme Verwahrungsnote Deutschlands an den Feindbund wegen des Raubes von Oberschlesien hat ihre Wirkung nicht verfehlt. In der Beantwortung dieser Note erklärte der Feindbund, daß er den Protest der deutschen Regierung als unbegründet, null und nichtig betrachte und die bedingungs- und vorbehaltlose Erklärung der deutschen Regierung fordere, daß sie sich allen Anordnungen der Entscheidung vom 20. Oktober mit den sich daraus ergebenden Folgen fügen werde, wie sie der Friedensvertrag Deutschland auferlegt. Daraus geht hervor: Der Feindbund ist noch immer von dem gleichen Vernichtungswillen gegenüber Deutschland besetzt. Noch immer ist unversöhnlicher Haß, barbarischer Knechtungswillen, entehrende Taktlosigkeit, beleidigende Unanständigkeit und zynischer Hohn die Triebkraft der feindbündlichen Politik gegenüber Deutschland.

Und Deutschland? — Deutschland fügt sich immer wieder, obwohl sich die Reichsregierung der Tatsache

nicht entziehen kann, daß Deutschland und das deutsche Volk rettungslos dem gänzlichen Ruine preisgegeben ist, erfüllt man all das, was die Feinde fordern. Die Berliner Regierung kuschelt und im ungeligen Knechtgeist tut sie alles, was über den Rhein her gefordert wird. Deutschland hat nach der Entscheidung vom 20. Oktober einen Bevollmächtigten für die Wirtschaftskommission über Oberschlesien zu bestimmen. Das geschieht, aber in Berlin hat man keinen andern Mann für diesen wichtigen Posten gefunden, als den — Juden Dr. Schiffer. Wieder soll ein Volksfremder in den wichtigsten Belangen des deutschen Volkes entscheidend mitbestimmen. Der Jude kann nie und wird nie das deutsche Interesse richtig wahren. Er wird immer jüdisch denken und handeln. Jüdisch ist aber immer deutschschädigend, häufig und oft aber sogar deutschfeindlich.

Die Reparationen, die man Deutschland auferlegt hat, sind ein Fluch, denn England verliert durch die zwei Millionen Arbeitslosen mehr, als es je von Deutschland in 30 Jahren erhalten kann. Ich bezweifle stark, daß die Reparationszahlungen England von Nutzen seien! Diese Worte sprach der gründliche Kenner der Weltwirtschaft, der bekannte Engländer M a c K e n n a s. Wir erfahren also aus dem Munde eines Engländers, daß England ein großes Interesse daran hat, daß der Versailler Vertrag geändert werde. Umso weniger verständlich ist daher die Haltung der Berliner Regierung, die jedesmal zusammenbricht, sobald der gallische Hahn über den Rhein kräht. Berlin hätte die Außenpolitik dort anzubinden, wo die natürlichen Gegensätze zwischen Paris und London aufscheinen. Was tut aber Berlin? — Berlin ist ängstlich bestrebt, ja nicht den Anstoß zur Uneinigkeit zwischen Frankreich und England zu geben. Gerade das Verkehrte wird gemacht.

Die obereschlesische Entscheidung geht ausschließlich auf die Schlapphändigkeit der deutschen Regierung zurück. Jetzt muß der deutsche Mißliebige ruhig zusehen, mit welcher Planmäßigkeit schon jetzt die Polonisierung Oberschlesiens durchgeführt wird. Die Polen vertreiben schon jetzt die deutschen Arbeiter und Beamten aus den zugewachsenen Gebieten. Aus Kongresspolen strömt ein Heer minderwertiger Beamten und Arbeiter in die neuen Gebiete. Oberschlesien wird bald mitten drinnen stehen in jenem Sumpf, den man überall mit „polnische Wirtschaft“ bezeichnet. Ein Musterland deutscher Verwaltung und deutscher Ordnung, wie es das deutsche Oberschlesien war, wird bald daselbe Dredloch sein, wie es die Kongresspolnischen Reviere seit jeher schon waren.

In Norwegen fanden die Wahlen der Volkvertretung statt. Das Wahlergebnis der Stortingwahlen zeigt ein starkes Anwachsen des norwegischen Bauernbundes auf. Auch die Konservativen haben ziemlich gewonnen. Nach einem Bericht des „Politikens“ aus Christiania haben die Konservativen ein Mehr von 10 Sitzen, der Bauernbund ein solches von 15 Sitzen zu verzeichnen, während die Linkssozialisten den empfindlichen Verlust von 8 Mandaten ausweisen müssen. Die schwedischen Wahlen, die Landtagswahlen in Baden hatten einen ähnlichen Ausgang. Es zieht somit der allgemeine politische Kurs eine deutlich wahrnehmbare Kurve ganz nach rechts. Der bäuerliche Einschlag in das demokratische Leben der europäischen Staaten wird für alle von Vorteil sein, das sehen wir an den politischen Erfolgen der Kleinen-Landwirte-Partei in Ungarn.

Der Ultrafiskalismus will dem Marxismus nicht nachstehen. So vernehmen wir denn, daß die Gründung

ein schlaftrunkener Mann; auf schwerem Steintisch stand ein prachtvoll silbernes Wasserbeden, darin tauchte er den Zeigefinger und neigte die Augen, des Schlummers Rest zu vertreiben. Dann hinkte er zum offenen Söller seines Erkers und schaute hinab.

Und er ward betrüblich überrascht, als wär ihm eine Mahnung aufs Haupt gefallen: „Heiliger Benedikt, sei mir gnädig, meine Base, die Herzogin!“

Sofort schützte er seine Kutte, strich den schmalen Büschel Haare zurecht, der ihm inmitten des kalten Scheitels noch stattdlich empormuchs gleich einer Fichte im öden Sandfeld, hing das güldene Kettlein mit dem Klosterstempel um, nahm seinen Abtstab von Apfelbaumholz, dran der reichverzehrte Elfenbeingriff erglänzte, und stieg in den Hof hernieder.

„Wirds bald?“ rief einer der Berittenen draußen. Da gebot er dem Wächter, daß er die Angekommenen nach ihrem Begehre frage, Romeias tats.

Jetzt war draußen ins Horn gestoßen, der Kämmerer Spazzo ritt als Herold ans Tor und rief mit tiefer Stimme:

„Die Herzogin und Verweserin des Reichs in Schwabenland entbeut dem heiligen Gallus ihren Gruß. Schaffet Einlaß.“

Der Abt feuerte leise auf. Er stieg auf Romeias Warte; an seinen Stab gelehnt, gab er denen vor dem Tore seinen Segen und sprach:

„Im Namen des heiligen Gallus dankt der unwürdigste seiner Jünger für den erlauchten Gruß. Aber sein Kloster ist keine Urche, drin jegliche Gattung von Lebewidigem, Reines und Unreines, Männlein und Weiblein Eingang findet. Darum — ob auch das Herz von Betrübnis erfüllt wird — ist Einlaßschaffen ein unmöglich Ding. Der Abt muß am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen über die seiner Hut vertrauten Seelen. Die Nähe einer Frau, und wäre sie auch die erlauchteste im Lande, und der hinfällige Scherz der Kinder dieser Welt wär allzugroße Versuchung für die,

so zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten müssen. Beschweret das Gewissen des Hirten nicht, der um seine Lämmer Sorge trägt. Kanonische Satzung sperrt das Tor.

Die gnädige Herzogin wird in Trogen oder Korssack des Klosters Villa zu ihrer Verfügung finden. . .“

Frau Hadwig saß schon lange ungeduldig im Sattel; jetzt schlug sie mit der Reitgerte ihren weißen Zelter, daß er sich mächtig bäumte, und rief lachenden Mundes: „Spart die Umschwewe, Better Cralo; ich will das Kloster sehen!“

Behmütig hub der Abt an: „Wehe dem, durch welchen Vergerniß in die Welt kommt. Ihm wär heilsamer, daß an seinem Hals ein Mühlstein. . .“

Aber seine Warnung kam nicht zu Ende. Frau Hadwig änderte den Ton ihrer Stimme. „Herr Abt, die Herzogin in Schwaben muß das Kloster sehen!“ sprach sie scharf.

Da ward es dem Schweregeprüften klar, daß weiterer Widerspruch kaum möglich ohne große Gefahr für des Gotteshauses Zukunft. Noch sträubte sich sein Gewissen. Wenn einer in zweifelhafter Lage aus sich selber keine Auskunft zu schöpfen weiß, ist dem schwanken Gemüt wohlthätig, andere zu gutem Rat beizuziehen, das nimmt die Verantwortung und deckt den Rücken.

Darum rief Cralo jetzt hinunter: „Da Ihr hartnäckig darauf besteht, muß ichs der Ratsversammlung der Brüder vortragen. Bis dahin geduldet Euch!“

Er schritt zurück über den Hof, im Herzen den stillen Wunsch, daß eine Sündflut vom Himmel die Heerstraße zerstören möge, die so leichtlich unberufenen Besuch herbeiführe. Sein hinfender Gang war eilig und aufgereggt, und es ist nicht zu verwundern, daß berichtet wird, er sei in selber Zeit in dem Klostergang auf und ab geflattert wie ein Schwälblein vor dem Gewitter.

Fünffmal erklang jetzt das Glöcklein von des heiligen Othmar Kapelle neben der Hauptkirche und rief die Brüder zum Kapitelsaal. Und der einsame Kreuzgang

besetzte sich mit einherwandelnden Gestalten; gegenüber vom sechseckigen Ausbau, wo unter säulengetragenen Rundbogen der Springquell anmutig in die metallene Schale niederplätscherte, war der Ort der Versammlung, eine einfache graue Halle; auf erhöhtem Ziegelfeindeboden hob sich des Abtes Marmorstuhl, dran zwei rohe Löwenköpfe ausgehauen, Stufen führten hinauf. Vergnüglich streifte das Auge von dort an den dunklen Pfeilern und Säulen vorüber ins Grün des Gärtleins im innern Hofe; Rosen und Malven blühten drin empor; die Natur sucht gütig auch die heim, die sich ihr abgekehrt.

In scharfem Gegensatz der Farbe hoben sich die weißen Kutten und dunkelfarbigen Oberkleider vom Stetngraue der Wände; lautlos traten die Berufenen ein, flüchtig Nicken des Hauptes war der gegenseitige Gruß; wärmender Sonnenstrahl fiel durchs schmale Fenster auf ihre Reihen.

Es waren erprobte Männer, ein heiliger und Gott wohlgefälliger Senat.

Der mit dem schmächtigen Körper und dem scharfen, von Fasten und Nachtwachen geblähten Antlitz war Lotker, der Stammler; ein wehmütig Juden spielte um seine Lippen, lange Übung der Askesis hatte seinen Geist der Gegenwart entriickt. Früher hatte er gar schöne Singweisen erdacht, jetzt war er verdüstert und ging in der Stille der Nacht den Dämonen nach, mit ihnen zu kämpfen; in der Krypta des heiligen Gallus hatte er jüngst den Teufel erreicht und so darnieder geschlagen, daß er mit lautem Auewieschrei in einen Winkel sich barg; und seine Reider sagten auch, sein schwermütiges Lied media vita sei unheimlichen Ursprungs und vom bösen Feind geoffenbart als Lösegeld, da er ihn in seiner Zelle siegreich zusammengetreten und unter starkem Fuß festhielt.

Aber neben ihm lächelte ein gutmütig ehrenfest Gesicht aus eisgrauem Bart herfür; der starke Tutilo wars; der saß am liebsten vor der Schnitzbank und

Freit
einer
ma
soll
zu
ten
der
zeit
auf
bar
zu
ank
der
Sch
andere
zu
be
daß
es
heim
sch
zu
Ge
mange
Wela
mit
sich
jüng
jet
bere
gah
des
So
geht
di
mus
—
norm
Ordn
will
wird
o
bleib
Aus
ausf
rifer
d
ding
die
all
bes
Ab
wird
i
leid
n
noch
gr
daber
die
Aug
grad
femp
Der
all
die
wird
i
Die
sich
die
damit,
Der
ver
sen:
Da
polit
rungs
Mittel
stand,
Trag
noch
da
jaug
nicht
ge
und
Ek
ten
der
schr
gibt
di
Bären
Wer
Arb
oder
er
foch
Spul
Klot
schaf
e
der
Dä
Wach
Säule
pfeilg
vorneh
den
ab
Wält
pert
ne
dolt,
d
Nachb
einem
zulang
im
gro
Blöße:
der
W
gesch
Aus
vor,
der
die
gan
Sant
Schotte
gan
alle
h
miffen
Dab
Buz
für
sein

einer katholisch-politischen Internationale mit dem Sitz natürlich in Rom bereits vollendete Tatsache ist. Sie soll bezwecken: Sich gegenseitig kennen zu lernen, um zu helfen, um den Einfluß der Katholiken, den Gedanken der christlichen Solidarität und sozialen Gerechtigkeit auf gesetzgeberischem und politischem Gebiete dienstbar zu machen und gemeinsame Rundgebungen zu veranstalten. Streitigkeiten zwischen den Völkern sollen der Schiedsgerichtsbarkeit unterworfen werden, die auch andere Fragen des internationalen öffentlichen Rechtes zu behandeln hätte. — Da sage nun noch einmal einer, daß es keinen politischen Katholizismus gäbe! Das Geheimnis ist nicht schwer zu enträtseln, das dahinter steckt. Die Gier nach weltlicher Macht; die Lust Herrscher zu sein und Untertanen zu haben ist größer, als Seelenhirt zu sein, um Gläubige um sich zu haben, die morgen schon bei den Kerkern sein können.

Welch gründliche Einkehr die russischen Sowjetjuden mit sich selbst und ihrem System halten, beweist die jüngste Wolff-Drahtung aus Rußland, wonach der Sowjet bereit wäre, die russischen Vorkriegsschulden zu bezahlen, wenn als Gegenleistung dafür die Anerkennung des Sowjetregimes gegeben würde. Schlag auf Schlag geht die Zertrümmerung des „klassischen Kommunismus“ — das soll nämlich der Bolschewismus sein — vorwärts. Zuerst Wiedereinführung der kapitalistischen Ordnung und nun als naturnotwendige Folge die Bereitwilligkeit zur Zahlung der zaristischen Schulden. Bald wird vom Wesen des Bolschewismus nichts mehr übrig bleiben, als der Terror-Jude.

Aus der Kriegs-Zeitgeschichte, ein Kapitel, das nie ausfallen wird, trotz des „ewigen Friedens“, dieses Pariser Griffeten-Geflechtes, ist zu berichten, daß neuerdings die Serben in Albanien einmarschiert sind und die albanischen Streitkräfte in den bisherigen Gefechten besiegte wurden. Das serbische Imperium will nun auch Albanien einfügen. Was man in Rom dazu sagen wird, ist nach den ohnehin schon bestehenden Gegenätzen, leicht zu erraten. Italiens Sorge ist, Südslawien nicht noch größer werden zu lassen. Die römische Politik wird daher das albanische Abenteuer Serbiens mit neidischen Augen verfolgen und darnach trachten, daß die Belgrader Regierung schließlich um die Früchte des Waffenspaßierganges in Albanien kommt.

Der Völkerbund, das Friedensinstrument ist gegen all diese Extratouren seiner Mitglieder machtlos. Er wird immer deutlicher zu einem jüdischen Fratzenbild. Die Pazifisten, allen voran der Deutsche, aber schreien sich die Kehle wund: „Nie wieder Krieg!“ und meinen damit, die Kriege für ewig beseitigt zu haben.

Die Doppelbesteuerung der Gewerbetreibenden.

Der Gewerberat des 18. Bezirkes hat in seiner Vollversammlung am 19. Oktober 1921 einstimmig beschlossen:

Durch die falsche Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik der Kriegs- und Nachkriegszeit ist ein Entgüterungsprozeß eingetreten, dem namentlich der sogenannte Mittelstand, vor allem aber der Handels- und Gewerbebetrieb, zum Opfer gefallen ist.

Trotz nachweisbarer Verarmung dieser Stände setzt noch dazu ein Steuerdruck ein, welcher von den ausgefaugten Opfern dieser Entgüterungspolitik naturgemäß nicht getragen werden kann und außer Verarmung, Not und Elend, noch die größte Verzweiflung in diese Schichten der Bevölkerung trägt.

schmückte die wunderbaren Bildwerke in Elfenbein; noch gibt das Diptychon mit Marias Himmelfahrt und dem Bären des heiligen Gallus Zeugnis von seiner Kunst. Aber wenn ihm der Rücken sich krümmen wollte von der Arbeit Last, zog er singend hinab auf die Wolfsjagd oder suchte einen ehrlichen Faustkampf zur Erholung; er focht lieber mit bösen Menschen als mit nächtlichem Spuk und sagte oft im Vertrauen zu seinem Freund Notker: „Wer so manchem in Christenheit und Heidenchaft ein blaues Denkzeichen verabreicht, wie ich, kann der Dämonomachia entbehren.“

Auch Ratpert kam herzu, der langerprobte Lehrer der Schule, der immer unwillig aufstuh, wenn ihn das Kapitelglöcklein von seinen Geschichtsbüchern abrief. In vornehmer Haltung trug er das Haupt; er und die beiden anderen waren ein Herz und eine Seele, ein dreiblätriger Klosterflee, so verschieden auch ihr Wesen. Weil er unter den letzten in den Saal trat, kam Ratpert neben seinen Widersacher zu stehen, den bösen Sindolt, der tat, als sähe er ihn nicht, und flüsterte seinem Nachbar etwas zu; der war ein klein Männlein mit einem Gesicht wie eine Spitzmaus, und briff den Mund zusammen, denn Sindolt hatte ihm soeben zugehört, im großen Wörterbuch des Bischofs Salomo sei zu der Glosse: „Rabulista bedeutet einen, der über jeglich Ding der Welt disputieren will,“ von unbekannter Hand geschrieben worden: „Wie Radolt, unser Denkmann.“

Aus dem Dunkel im Saalesgrund ragte Sintram hervor, der unermüdbliche Schönschreiber, dessen Schriftzüge die ganze isalpine Welt bewunderte; die größten von Sankt Gallus Jünger an Maß des Körpers waren die Schotten, die am Eingang ihren Stand nahmen, Fortegian und Jailan, Dubslan und Brindan und wie sie alle hießen, eine untrennbare Landsmannschaft, aber mißvergnügt über Zurücksetzung; auch der rotbärtige Dabduin stand dabei, der trotz der schweren eisernen Büßkette nicht zum Propst gewählt ward und zur Strafe für seine beißenden Schmähverse auf die deutschen Mit-

Abgesehen davon, daß durch ein Steuersystem, von welchem zum größten Teile nur die breiten Massen der schaffenden Bevölkerung getroffen werden und zu der von der Finanzpolitik geschaffenen Entgüterung eine noch größere Verarmung der produzierenden Stände herbeigeführt wird, muß eine solche Finanz- und Steuerwirtschaft durch die Ausfugung aller produzierenden Stände endlich zu einer vollkommenen Konsumunfähigkeit dieser Schichten führen. Dadurch kommt aber der Inlandskonsum vollkommen zum Stillstand und wird eine kolossale Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise zur Folge haben.

Ohne auf alle, die Volkswirtschaft und mit ihr alle produzierenden Stände schädigenden Steuerreformen, wie: Zölle auf notwendige Nahrungsmittel, im Inlande nicht vorfindliche Rohstoffe, usw., hinzuweisen, empfindet der Gewerbebestand als eine der drückendsten und ungerechtesten Lasten: die Doppelbesteuerung durch die Erwerbsteuer.

Da das Einkommen des selbsttätigen Handwerkers oder Kaufmannes sich zum größten Teile und beim Kleinhandwerk und Kleinkaufmann nur aus seiner persönlichen Tätigkeit als reines Arbeitseinkommen darstellt, so empfindet es der Gewerbebestand als ein großes Unrecht, das an ihm begangen wird, für seinen Fleiß und für seine Tätigkeit durch eine Doppelbesteuerung seines Arbeitseinkommens: die Erwerbs- und Personaleinkommensteuer bestraft zu werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Einkommen z. B. eines allein arbeitenden Schuhmacher-, Schlosser-, Schneider- oder Tischlermeisters sich von dem Einkommen eines Arbeiters, Beamten oder Gelehrten in keiner Weise unterscheidet. Beide Einkommen sind reine Arbeitseinkommen und doch wird in der Besteuerung ein Unterschied gemacht. Das Einkommen des Arbeiters, Beamten, Finanzgestellten unterliegt als Arbeitseinkommen nur einer Steuer, der Einkommensteuer, während das Arbeitseinkommen des Handwerkers der Doppelbesteuerung, der Einkommen- und Erwerbsteuer unterliegt. Beide Einkommen entspringen nur aus der Arbeit, haben also die gleiche Ursache. Sowie der Arbeiter, Beamte usw. kein Einkommen hat, wenn er seine Tätigkeit einstellt, genau so hat der Handwerker oder Kaufmann kein Einkommen, wenn seine persönliche Tätigkeit auch nur nachläßt. Sein Einkommen entspringt daher nicht seinem Gewerbe, sondern seiner Arbeitsleistung genau so, wie das Einkommen des Arbeiters oder des Beamten. Weil das Einkommen des Handwerkers, das er nur durch persönliche Tätigkeit erlangen kann, an die Ausfolgung eines Gewerbescheines gebunden ist und als Gewerbe bezeichnet wird, unterliegt es einer Doppelbesteuerung.

Genau so verhält es sich auch bei Handwerkern oder Kaufleuten, welche selbst tätig, jedoch mit Personal (Gehilfen, Lehrlingen) arbeiten. Die Ertragnisse, welche den das Gewerbe Betreibenden aus diesem zufließen, ergeben sich zum großen Teile nur aus der Arbeit und dem Fleiße des Gewerbetreibenden selbst. Es ist eine Tatsache, daß mitunter dem Gewerbetreibenden selbst aus dem Gewerbe nicht mehr Einkommen zufließt, als er seinem wertvollsten Mitarbeiter bezahlt.

Während nun die Mitarbeiter nur der einfachen Besteuerung (Personaleinkommensteuer) unterliegen, muß der Gewerbetreibende sein Arbeitseinkommen, also oft genau dasselbe Einkommen wie das seines Mitarbeiters doppelt versteuern (Personaleinkommen- und Erwerbsteuer).

brüder drei Jahre lang den dünnen Pfirsichbaum im Klostersgarten begießen mußte.

Und Notker, der Arzt, stand unter den Versammelten, der erst jüngst des Abts hinfenden Fuß die große Heilkur verordnet hatte mit Einreibung von Fischgehirn und Umschlag einer frischabgezogenen Wolfschaut, auf daß die Wärme des Pelzes die gekrümmten Sehnen getad biege: sie hießen ihn das Pfefferkorn ob seiner Strenge in Handhabung der Klosterzucht; — und Wolo, der keine Frau ansehen konnte und keine reifen Äpfel, und Engelbert, der Einrichter des Tiergartens, und Gerhart, der Prediger, und Folkard, der Maler: wer kennt sie alle, die löblichen Meister, bei deren Aufzählung schon das nächstfolgende Klostergeschlecht wehmütig bekannte, daß solche Männer von Tag zu Tag seltener würden?

Jezo bestieg der Abt seinen ragenden Steinfuß, und sie ratschlagten, was zu tun. Der Fall war schwierig. Ratpert trat auf und wies aus den Aufzeichnungen vergangener Zeit nach, auf welche Art einst dem großen Kaiser Karl ermöglicht worden, in des Klosters Inneres zu kommen. Damals, sprach er, ward angenommen, er sei ein Ordensbruder, solange er in unseren Räumen weile, und alle daten als ob sie ihn nicht kenneeten; kein Wort ward gesprochen von kaiserlicher Würde und Kriegstaten oder demütiger Huldigung, er mußte einherwandeln wie ein anderer auch, und daß er des nicht beleidigt war, ist der Schutzbrief, den er beim Abzug über die Mauern warf, Zeuge.

Aber damit war das große Bedenken, daß jetzt eine Frau Einlaß begehrte, nicht gelöst. Die strengeren Brüder murkten, und Notker, das Pfefferkorn, sprach: „Sie ist die Witib jenes Vandoerwülfers und Klostersehädigers, der den kostbaren Kelyh bei uns als Kriegsteuer erhob und höhnend dazu sagte: Gott ist nicht und trinkt nicht, was nützen ihm die güldenenen Gefäße? Laßt ihr das Tor geschlossen!“

Das war jedoch dem Abt nicht recht. Er suchte einen Ausweg. Die Beratung war stürmisch; sie sprachen hin

Um daher diese ungerechte Doppelbesteuerung des Arbeitseinkommens des Gewerbetreibenden zu beseitigen, fordert der Gewerbebestand, das persönliche Arbeitseinkommen des Gewerbetreibenden von der Erwerbsteuer zu befreien und somit ein altes Unrecht, welches an diesem Stand begangen wird, zu beseitigen.

Um bei selbsttätigen, mit Personal arbeitenden Gewerbetreibenden das erwerbsteuerfreie Arbeitseinkommen zu ermitteln, wäre das Einkommen, der Lohn des im Geschäft bestbezahlten Mitarbeiters anzulegen und dieses Arbeitseinkommen von der Erwerbsteuer zu befreien. Erst das nach diesem Abzug sich als wirkliches Erwerbseinkommen ergebende Mehreinkommen soll der Erwerbsteuer unterworfen werden.

Bei selbsttätigen, kleinen Handwerkern und Kaufleuten, welche ohne Hilfspersonal arbeiten, wäre der in der Branche ortsübliche Arbeitslohn als erwerbsteuerfreies Einkommen anzulegen.

Daß auch ein Teil der gesetzgebenden Körperschaft schon bei der Schaffung des Personaleinkommensteuergesetzes von dem Unrecht, welches durch eine Doppelbesteuerung des Gewerbes entstand, überzeugt war, beweisen die Anträge, welche dem Parlamente bei Schaffung des Personaleinkommensteuergesetzes unterbreitet wurden, nämlich die Abschaffung der 4. und 3. Erwerbsteuerklasse. Leider wurde damals dieses Unrecht nicht beseitigt und dem für die Volkswirtschaft so nützlichen Gewerbeleiß wurde statt einer Belohnung, durch die Doppelbesteuerung eine Bestrafung zuteil.

Da der Gewerberat annimmt, daß die Kollegenschaft der anderen Bezirke Wiens und ganz Oesterreichs die traurigen Existenzverhältnisse des Gewerbebestandes kennt und ebenso das Unrecht, welches in einer Doppelbesteuerung des Arbeitseinkommens der Gewerbetreibenden liegt, ersieht, bittet der Gewerberat die geehrten weltlichen Korporationen, in den gesetzgebenden Körperschaften ehestens einen Antrag einzubringen, welcher dieses Unrecht der Doppelbesteuerung beseitigt und dadurch auch dem Gewerbebestande Mut, Zuversicht und die Ueberzeugung gibt, daß seine Existenzberechtigung anerkannt wird.

Gewerberat Währling:
Hans Roth, Schriftführer. Kammerrat Fischer, Obm.

Großdeutsche Volkspartei.

Dr. Ursin für die Bienenzucht.

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Ursin und Genossen an den Herrn Bundesminister für Ernährungswesen, betreffend die Ausfolgung billigeren Futtermittels an die Bienenzüchter.

Das heutige Jahr war für die Bienenzucht, insbesondere in den westlichen Teilen Niederösterreichs ein ausgesprochenes Mißjahr. Die Bienenzüchter sind daher gezwungen, durch Notfütterung mit Zuder ihre Bienen durch den Winter zu bringen.

Infolge der im August l. J. eingetretenen Verhältnisse konnte sich bisher nur der wirtschaftlich kräftigere Teil mit Zuder versorgen, während der weitaus größte Teil der Bienenzüchter, welcher nicht zeitgerecht über die nötigen Varmittel verfügte, auch heute noch nicht mit Zuder versorgt ist, vielmehr denselben erst durch den Reichsverein für Bienenzucht in Wien von der Reichsstelle erhalten soll. Die Einzahlungen an den Reichsverein, für den fraglichen Bienenzuder sind bereits zu

und her. Der Bruder Wolo, da er hörte, daß von einer Frau die Rede, schlich leis von dannen und schloß sich in seine Zelle.

Da erhob sich unter den jüngeren einer und erbat das Wort.

„Sprechet, Bruder Ekkhard“, rief der Abt.

Und das wogende Gemurmel verstummte; alle hörten den Ekkhard gern. Er war jung an Jahren, von schöner Gestalt und festelte jeden, der ihn schaute, durch sitzige Anmut, dabei weiße und beredt, von klug-verständigem Rat und ein scharfer Gelehrter. An der Klosterschule lehrte er den Virgilius, und wiewohl in der Ordensregel geschrieben stand: zum Pförtner soll ein weißer Greis erwählt werden, dem gefestetes Alter das Irftachelieren unmöglich macht, damit die Ankommenenden mit gutem Bescheid empfangen seien, so waren die Brüder eins, daß er die erforderlichen Eigenschaften besitze, und hatten ihm auch das Pförtneramt übertragen.

Ein kaum sichtbares Lächeln war über seinen Lippen gelegen, diemeil die Alten sich stritten. Jetzt erhob er seine Stimme und sprach:

„Die Herzogin in Schwaben ist des Klosters Schirmvogt und gilt in solcher Eigenschaft als wie ein Mann. Und wenn in unserer Satzung streng geboten ist, daß kein Weib den Fuß über des Klosters Schwelle setze: man kann sie ja auch darüber tragen.“

Da heiterten sich die Stirnen der Alten, als wäre jedem ein Stein vom Herzen gefallen, beifällig nickten die Kapuzen, auch der Abt war des verständigen Wortes nicht unbewegt und sprach:

„Fürwahr, oftmals offenbart der Herr einem Jüngeren das Dienstlichste; Bruder Ekkhard, ihr seid sanft wie die Taube, aber klug wie die Schlange, so sollt ihr des eigenen Rats Bollstrecke sein. Wir geben euch Dispens.“

Dem Pförtner schoß das Blut in die Wangen, er verbeugte sich, seinen Gehorsam anzudeuten.

dem anfangs September festgesetzt gewesenen Preise erfolgt.

Die in letzter Zeit neuerlich eingetretenen Erhöhungen des Zuckerpriees haben nun zur Folge, daß auch der bereits bezahlte jedoch nicht gelieferte Futterzucker gleichfalls eine ganz erhebliche Preiserhöhung erfahren soll, was wieder Nachzahlungen erfordert, welche hauptsächlich den ärmern Teil der Bienenzüchter die Festbesoldeten usw. schmerzhaft treffen würde. Sehr viele der hiedurch Betroffenen würden die erforderlichen Nachzahlungen gar nicht zu leisten vermögen, müßten daher vom Zuckerbezug ausgeschlossen werden und die Ueberwinterung vieler Bienenvölker wäre in Frage gestellt. Massenhaftes Zugrundegehen sogar ganzer Bienenvölker wäre dann die unausbleibliche Folge.

In Erwägung, daß die Bienenzucht zur Hebung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse unerlässlich ist, da der Hauptnutzen der Biene in der Befruchtung unserer Obstbäume, Wiesen- und Ackergewächse liegt, somit als Blütenbestäuber und Förderer der Wechselbefruchtung einen unschätzbaren Wert besitzt, daß Honig und Wachs auf dem Gebiete des Heilwesens von hervorragender Wichtigkeit und daher in unferen an Heilmittel so armen Staaten so unentbehrlich sind, erspricht die Abgabe bereits bezahlten Zuckers an die Bienenzüchter zur Nofkfütterung der Bienen zu dem oder den letzten Erhöhungen bestandenen Preise geboten.

Die Unterfertigten stellen daher an den Herrn Bundesminister für Ernährungsweisen die Anfrage:

- 1.) Sind dem Herrn Bundesminister oben stehende Umstände bekannt?
- 2.) Ist der Bundesminister bereit, sogleich anzuordnen, daß den Bienenzüchtern billiger Futterzucker zur Nofkfütterung der Bienen ausgefolgt wird?

Abg. Dr. Ursin hat auch in der Sitzung des Nationalrates am 27. Oktober 1920 folgenden Beschlusstrat antrag gestellt:

Die Regierung wird aufgefordert, im Sinne des zweiten Antrages des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft im Anschlusse an die landwirtschaftliche Winterschule in Tulln und zur Hebung des Obstbaues eine Zweigstelle der Bundesanstalt für Pflanzenschutz in Amstetten zu errichten. Erfreulicherweise wurde dieser Antrag im Nationalrate angenommen.

In sachlicher Hinsicht ist diese ganze Aktion auf das freudigste zu begrüßen.

Das Amstettner Gebiet besitzt eine immer schönere Erfolge versprechende Obstkultur, der Tullner Bezirk teilweise Weinbau und Obstanlagen, teilweise Krautbau.

Jeder Fachmann weiß, wie sehr gerade diese hochwertigen Produkte der Landwirtschaft unter dem Auftreten von Krankheiten und Schädlingen zu leiden haben. Es sei hier nur an den Stachelboermehltau, die Reblschädlinge und Krankheiten wie den Schwammspinne, Ringelspinner, der Schorf u. dgl. erinnert.

Eine rationelle Bekämpfung ist aber nur dann möglich, wenn die Bevölkerung über die Schädlinge und Krankheiten und deren Abwehr aufgeklärt, bei den diesbezüglichen Arbeiten durch Fachorgane unterstützt wird und rechtzeitig die Bekämpfungsmittel erhält.

Dies ist umso leichter möglich, wenn eine derartige Zweigstelle der Pflanzenschutzstation besteht, die als staatliche, nicht auf Gewinne berechnete Anstalt auch

„Und der Herzogin weibliche Begleitung?“ frug der Abt weiter. Da wurde der Konvent eins, daß für diese auch die freimütigste Gesetzesauslegung keine Möglichkeit des Eintritts eröffne. Der böse Sindolt aber sprach: „Die mögen indessen zu den Klausnerinnen auf den Trennhügel gehen; wenn des heiligen Gallus Herde von einer Landplage heimgeführt wird, soll die fromme Wiborad auch einen Teil daran leiden.“

Der Abt pflog noch eine lange flüsternde Verhandlung mit Gerold, dem Schaffner, wegen des Vesperimbisses; dann stieg er von seinem Steinisch und zog mit der Brüder Schar den Gästen entgegen. Die waren draußen schon dreimal um des Klosters Umfriedung herumgeritten und hatten sich mit Glimpf und Scherz des Wartens Ungebuld vertrieben.

In der Tonweise: Justus germinavit kamen jetzt die eintönigen schweren Klänge des Lobliedes auf den heiligen Benedictus aus dem Klosterhof zu den Wartenden gezogen, das schwere Tor knarrte auf, heraus schritt der Abt, paarweise langsamen Ganges der Zug der Brüder, die beiden Reihern, erwiderten sich die Strophen des Hymnus.

Dann gab der Abt ein Zeichen, daß der Gesang verstumme. „Wie gehts Euch, Vetter Cralo“, rief die Herzogin leichtfertig vom Hof, „habt Euch lange nicht gesehen. Hinkt Ihr noch?“

Cralo aber sprach ernst: „Es ist besser, der Hirt hinkt als die Herde. Vernehmet des Klosters Beschlus.“

Und eröffnete die Bedingung, die auf den Eintritt gesetzt. Da sprach Frau Hadwig lächelnd: „Solange ich das Szepter führe in Schwabenland, ist mir ein solcher Vorschlag nicht gemacht worden. Aber Eures Ordens Vorschritt soll von uns kein Leidens geschehen; welchem der Brüder habt Ihr zugewiesen, die Landesherren über die Schwelle zu tragen?“

(Fortsetzung folgt.)

leichter bei der Bevölkerung Anklang und Vertrauen findet, als so manche rein aufs Verdienen eingestellte Nachtragsgesellschaft.

Wieder und wieder Deutschenmord in Tschechien.

Ein Schrei des Entsetzens muß durch alle Welt gehen! Nach kurzer Schonzeit beginnt die tschechische Soldateska wieder die Jagd auf die Deutschen in Tschechien! Dienstag den 27. wurden in Graslitz 11 Personen getötet und viele verwundet, und schon kommt eine neue Schredensnachricht aus Eger:

Berlin, 3. November. Aus Blauen in Sachien wird gemeldet: Wie hier bekannt wird, kam es anlässlich von Pferdemeistungen in Eger zu blutigen Ausschreitungen, bei denen es 40 Tote und 80 Verwundete gegeben haben soll. Die zur Musterung nach Eger geschickte Prager tschechische Militärabteilung bezahlte die angenommenen Pferde statt mit Bargeld mit Anweisungen an die Steuerbehörde. Die Bauern gerieten darüber in große Erregung und nahmen gegen das Militär Stellung. Dieses feuerte kurzerhand auf die Bauern. Die Vorbereitung dieser Tatiache ist in Böhmen streng verboten. An amtlicher Stelle wird erklärt daß von diesem Vorfalle nichts bekannt sei.

Ortliches. Aus Waibhofen und Umgebung.

* Silberne Hochzeit. Am Sonntag den 23. Oktober feierten Herr Johann Wickenhauser, Beamter des Bezirksarmenrates, und seine Frau Marie ihre silberne Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare, das sich in weitesten Kreisen der besten Wertschätzung und Achtung erfreut, daß es ihm gegönnt sein möge, dereinst auch den fünfzigsten Gedenktage ihrer Hochzeit, die Goldene, in voller Gesundheit und Rüstigkeit zu begehen.

* Amerikanisches Kinderhilfswerk. Der Ausspeisestelle sind an Spenden zugegangen: Hans Hörmann 100 K., Leopold Dörr 7 K., Alois Pöbbrasnitz 6 K., Johann Fahrngruber 20 K., Otto Schmiedenleitner 10 K. Allen Spendern wird hiemit herzlich gedankt. Um weitere Spenden erucht der Fürsorge-Ausschuß.

* Von der Volkshilfe. Am 12. November (Staatsfeiertag) bleibt die Bucherei geschlossen.

* Freiwillige Feuerwehr — Wanderschafts in Amstetten. Sonntag den 6. November 1921 findet im Kinosaale in Amstetten ein Wanderschafts über Feuerwehrwesen und Feuerschutz statt, zu welchem die Mitglieder der Feuerwehr Waibhofen a. d. Hbs durch die Feuerwehr Amstetten (Stadt) eineladen wurden. Die teilnehmenden Mitglieder versammeln sich am Staatsbahnhofe zum Zuge um 6.52 Uhr früh. Eine zahlreiche Beteiligung an diesem Fachfurs wäre erwünscht. Das Kommando.

* Todesfälle. Sonntag den 23. Oktober hat der rasche Tod Frau Henriette Weinrath, geb. Grünberger, Private in Zell a. d. Hbs, von langem, schwerem Leiden erlöst. Die Verstorbene, die zwei Söhne hinterläßt stand im 48. Lebensjahre. — Samstag den 29. ds. ist um 10 Uhr vormittags Herr Karl Burger, Inspektor der österr. Staatsbahnen i. R., im 75. Lebensjahre nach längerem Leiden verschieden. R. I. P.

* Gesangsvereinskonzert. Samstag den 29. fand das musikmäßige Konzert des Gesangsvereines statt, bei dem, wie schon angekündigt war, Prof. Hans Wagner seinen Chor „Ghula“ leitete. Wir kennen Herrn Prof. Wagner als Führer einer trefflichen Schar stimmbegabter Sänger, wir sahen aber bei unserem Konzerte, daß er auch unseren Verein, dessen Stimmmaterial weit nicht so ausgefallen ist, zu einer Höhe führte, die wir nie für möglich hielten. Jauchzend schwang sich der herrliche Rehrvein „Ave carissima!“ in den Saal. Die Solisten Sepp Brandstetter jun. und Rudolf Böcker verhalten dem Chöre zu einer überaus allanzenden Wiedergabe. Stürmisch wurde Herr Prof. Wagner begrüßt und die Dankesworte, die Herr Kirchberger an den Gast richtete, fanden sicherlich reichen Widerhall in den Herzen aller Anwesenden. Die sonstigen Darbietungen des Vereines zeigten, daß trotz der ungunstigen Verhältnisse fleißig gearbeitet wird. Frauenchor sowohl als gemischter Chor erfreuten durch recht guten Vortrag, was auch von dem immer opferfreudigen Hausorchester zu hören ist. Was den „Bauernviertel“ aus Leoben betrifft, so müssen wir leider feststellen, daß die von ihnen gebrachten Gesänge nicht wiederbefähig waren. Volksgesang darf nicht mit herber mundartlicher Spasmacherei verwechselt werden. Das Konzert wurde mit dem begeisterten „Deutschen Lied“ von Kallwoda in gehobener Stimmung beendet.

* Vortrag über Elsaß. Dem am Dienstaag den 1. ds. in Noals Saal stattgefundenen Vortrag des Herrn Pfarrers Hermann, den die Franzosen aus seiner Heimat wie so viele andere Deutsche vertrieben, war ein voller Erfolg beschieden. Der starke Besuch, der Saal war bis aufs letzte Plätzchen besetzt, zeigte, daß in unserem Volke rege Anteilnahme an dem Schicksale der gewalttätig abgetrennten Deutschen herrscht und auch die Arbeitererschaft war zum erstenmale bei einer Veranstaltung des Alldeutschen Verbandes zahlreich vertreten, ein erfreuliches Zeichen, daß trotz aller Judentheorien der nationale Gedanke auch in den Arbeitern neu auflebt. Herr Pfarrer Hermann, ein Elsässer von Geburt, spricht derart, daß man sofort von der Wahrheit und Gerechtigkeit

feines Vortrages überzeugt ist. Schlicht, ohne gesuchtes Schmuckwerk, weiß er seine Gedanken formvollendet mitzuteilen. Er charakterisierte den Elsässer am Anfang seines Vortrages treffend mit dem Sprichworte: „Was erhet, das wöll er met, und was er wöll, das het er net“, und schilderte damit glänzend das Verlangen der Elsässer vor dem Kriege nach Frankreich, während sie jetzt, nachdem ihr Wunsch erfüllt ist, sehnsüchtig nach Deutschland rufen. Er schilderte die Leiden des Elsässers unter französischer Herrschaft, besonders die Arbeitererschaft dürfe sich nicht mucken, sofort seien die Dragoner da, um die französische „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ in ihrem glänzenden Pachte zu zeigen. Der Vortragende brachte auch die Rede eines französischen Nachhabers an eine Arbeiterdeputation, die sich wegen des Zwanges zum 10. Stundentag beschwerte: „Die Deutschen Arbeiter dürfen nicht 8, sondern müssen 10 und 12 Stunden arbeiten, damit Deutschland zahlen könne“, und zeigte so die Menschenfreundlichkeit der Franzosen im wahren Lichte. Der Vortragende schilderte Elsaß-Lothringen als ein reiches Land, dessen Verlust Deutschland schwer empfindet. Die Kalilager stellen einen Wert von 50 Millionen Mark dar, die Erzlager hätten die deutsche Industrie auf mindestens 60 Jahre versorgen können, die Kohlenbestände sind noch nicht einmal restlos aufgeschloßen, Salz und Erdöl ist vorhanden. 25.000 Hektar Nebenland und bester Weizenboden ist in Elsaß-Lothringen zu finden. Bis zum Zusammenbruch verzeichneten 90 Prozent die deutsche Muttersprache. Am Rhein leben die Alemanen, in Lothringen die Franken, nur ein kurzer Landstreifen zwischen Arricourt und Metz war französisch; und in den Vogesen fanden sich Splitter eines früheren Volksstammes, der den Basken gleicht. Bis 1683 war Elsaß-Lothringen deutsch, ein Friedrich Barbarossa hatte in diesen Landen seine Pfalz, oblag hier dem Jagdvergnügen. Noch 1566 war die Stadt Straßburg so deutsch gesinnt, daß sie anlässlich der Ueberflutung der Stadt mit Hugenotten die Bestimmung erließ, daß nicht mehr als 200 von diesen das Stadtrecht erlangen durften. Aber trotz der französischen Herrschaft blieb Elsaß-Lothringen deutsch; im Siebenjährigen Krieg hielten die meisten zum großen Krieg. Erst die französische Revolution verwandelte Elsaß-Lothringen in zwei Departements und schloß sie wirtschaftlich enger an Frankreich an. Elsaß-Lothringen gab Napoleon seine besten Soldaten. Seit dieser Zeit begann die planmäßige Entdeutschung dieses Landes, die mit den harten Schul- und Kirchengesetzen Napoleons III. den Höhepunkt erreichte. Der siegreiche Ausgang des Krieges 1870/71 machte dieser Vergewaltigung ein Ende. Es ist nicht zu leugnen, daß nach den 200 Jahren französischer Herrschaft es Elsässer gab, welche nach 1871 noch nach Frankreich schiften. Darf doch nicht vergessen werden, daß der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten nirgends mehr so gehässig in Erscheinung tritt wie in diesem Lande. Die katholische Kirche hatte ein leichtes Spiel, da das Land in der Mehrheit katholisch ist, die Bevölkerung gegen das protestantische Deutschland aufzuheben. Die deutsche Regierung hatte zudem nach Besiegung des Landes schwere Fehler begangen. Zunächst den Elsaß und Lothringen in ein einheitliches Reichsland zu vereinen. Weiters wies sie nicht gerade die besten Beamten dem neuen Lande zu. Die deutsche Regierung suchte in unbegreiflicher Dummheit nicht den biederen deutschen Bauer, nicht den Arbeiter für sich zu gewinnen, sondern stützte sich auf den Adel, doch den heimischen Adel hatte der Dreißigjährige Krieg aus dem Lande vertrieben. Was sich hier „Notabel“ nannte, war jüdisch durchsautes Geliichter, das insgeheim mit Frankreich fühlte. War es da ein Wunder, daß sich das Land, nachdem es zum deutschen Vaterlande zurückgekehrt war, sich seiner Deutschtum nicht bewußt werden konnte? Neben den katholischen Priestern, die mit ihren Jünglingsvereinen nach Frankreich wallfahrten gingen, um sich die französische Tricolore anheften zu können (1915, nach Ausbruch des Krieges mit Italien geschah es sogar, daß hierbei „Hoch Italien!“, „Es lebe der Krieg!“, „Es lebe Napoleon!“ gerufen wurde) nebst den französisch fühlenden „Notabeln“ war es noch das internationale Kapital, ganz von der französischen Hofmanufaktur abhängig, das die Landesbewohner gegen Deutschland verhetzte. Ist doch Frankreich, wie kein anderes Land, vollständig unter Judenherrschaft; fast jede Partei steht unter dem Diktate der jüdischen Freimaurer. Treffend wies der Vortragende darauf hin, daß man in Frankreich die Anfangsbuchstaben von Republique francaise, R. F., mit Rothschild's Kreuze überseht. Empörend, niederdrückend war der Bericht des Vortragenden über das Verhalten der deutschen Bevölkerung, insbesondere der deutschen Frauen, anlässlich des Einmarsches der französischen Truppen. Bis zur Marne-Schlacht waren die Elsässer noch deutsch gesinnt, fortgerissen von der Kraft und dem Schwung des deutschen Volkes in Waffen. Dann begann die Wühlarbeit der französischen Agenten, im kleinen Orte der Kaplan, im größeren der Jude. Deutschland sank, von rückwärts meuchlings ermordet, zusammen und Elsaß-Lothringen wurde wieder französisch. Ein französischer Oberst, der einen Elsässer die deutschen Soldaten schmähen hörte, betonte, daß nicht der deutsche Soldat an der Niederlage Deutschlands schuld ist, sondern es andere Ursachen sind: Frankreich kann nicht dankbar genug seinen politischen jüdischen Agenten sein, welche die Revolution in Deutschland mit den silbernen Kugeln gemacht haben. Zu Kriegsbeginn eilten noch 8000 alte Elsässer freiwillig zu den Fahnen und der kleine Ort Hagenau brachte in kürzester Zeit 15 Waggon Liebesgaben zu

frande. Nach dem zermürbenden Einfluß des Juden-
tums, bei dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches
zeigten sich viele haltlose, ehrlöse Gemüter. Französische
Offiziere mußten sich in dem Schwarm von Mäd-
chen und Frauen, die ihnen jubelnd entgegen kamen,
den Weg bahnen. Mädchen aus den besten Kreisen,
welche sonst, streng bewacht, nur in Begleitung die
Straße aufsuchen durften, bekamen von ihren Eltern
vollständige Bewegungsfreiheit unter der Bedingung,
nur die Gesellschaft eines französischen Offiziers aufzu-
suchen. Die meisten französischen Offiziere wandten sich
von diesem Treiben angeekelt ab. „Man hat uns einen
heißen Empfang gemacht“, so sagte einer, „wir haben
die Offiziere für feiner gehalten. Unsere Gräfinnen
in Paris sind nicht so zudringlich wie hier die Frauen
und Mädchen“. Der Rausch wich aber bald und ein
fürchterlicher Kater folgte. Beim Einzug küßte man
dem Marschall Foch die Stiefel, jenem Foch, dem Jesui-
tenzögling, der sich so gut mit seinem Gefinnungs-
freunde aus dem Deutschen Reich — der gleichfalls das
Gift fremdenmännlichen Jesuitismus eingeatmet hatte —
mit Erzberger, zur Schmach des deutschen Volkes ver-
stand. Als die Offiziere sahen, daß französische Trup-
pen den Dom von Straßburg als Sentinelle benützen,
französische Offiziere oft 14 Tage das Wochswasser sehen
ließen, als Badenmädchen mit nur Volksschulbildung zu
Belehrerinnen an die deutschen Volksschulen bestellt wur-
den, die Kinder sich nicht verständigen konnten und der
Gemeindebüchse die Verständigung übernehmen mußte,
da ging den Offizieren die Erkenntnis ihrer wahren
Lage auf. Der Bürgerstand fühlt sich vernichtet, denn
die französischen neuen Beamten beziehen Zulagen,
während man ihre eigenen Bezüge kürzt; der Geschäfts-
mann findet kein Absatzgebiet, weil der Weizen, der
Wein und dergleichen in Frankreich wohlfeiler herge-
stellt wird; der Arbeiter ist zu zehn- bis zwölfstündiger
täglicher Arbeit verhalten und muß auch Sonntag vor-
mittags arbeiten, ja, selbst die Kleriker ist verschmüßt,
da ihnen die neuen Schulgesetze und die Unreligiosität
der Gelehrte die Undächtigkeit aus der Kirche treibt. Von
80.000 Einwohnern einer Stadt sind 30.000 Arbeit-
lose und eine Arbeitslosenunterstützung gibt es nicht.
Die Wahlen sind wohl durch Bestechung und Zwang
zugunsten der Nationalklerikalen ausgefallen. Die So-
zialisten, obgleich 47 Prozent der Wähler, haben kein
Mandat errungen, weil die Arbeiter zur Zeit der Wahl
ins Gebiet des Aufbaues verschickt wurden, wo sie ihr
Stimmrecht nicht ausüben konnten. Die zum Militärdienst
eingezogenen Offiziere und Lotbringer leiden im
französischen Heere fürchterlich; sechs Rekruten wurden
totgeschlagen, weil sie sich ihrer Muttersprache bedienten.
Die schwarze Schmach und die Vergewaltigung von sei-
ten der Franzosen, die deutsche Frauen und Mädchen
erwürgen, sind grauenerregend. Ein Bauer suchte vergeblich
seine zwei schulpflichtigen Mädchen, bis er sie nach
Monaten bei Abführung des Düngers im Misthaufen
als Leichen vergraben fand. Aus einem kleinen Orte
sind zwanzig Mädchen und Frauen verschwunden, von
denen einige, die im Spital oder in seelischer Bedrückung
dahinschieden, gar nicht zu reden. Die Ausweisung der
Deutschen, welche nicht eingeborne Offiziere sind, aus
dem Lande gehört mit zu den traurigsten Abschnitten der
Völkergeschichte dieses Volkes. Gegen Bezahlung fin-
den sich dunkle Elemente, die Ausgewiesenen zu höhnen
und zu mißhandeln. So läßt es sich erklären, daß die
Offiziere endlich ihres Volksbewußtseins inne wurden
und sehnüchlich nach Befreiung durch die Deutschen ver-
langen. „Haben wir bei der Ankunft der Franzosen
drei Stunden läuten müssen“, sagte ein Küster, „so
werden wir, wenn die Deutschen kommen, es zwölf
Stunden freiwillig tun“. Würde jetzt eine Abstimmung
in Elsaß-Lothringen stattfinden, so würde sie weit über
80 Prozent zugunsten Deutschlands ausfallen. Alte
Leute äußern nur den einen Wunsch, ehe sie sterben
müßten, noch die Deutschen im Lande begrüßen zu kön-
nen. Die wahrheitsgetreuen Angaben, die Pfarrer
Hermann in seinem zweiwöchigen Vortrag, dem die
zahlreichen Anwesenden bis zum Ende mit größter Auf-
merksamkeit und Begeisterung lauschten und der oft von
einem brausenden Beifall und Jubel unterbrochen
wurde, verfehlten nicht ihre Wirkung auf die Anwesenden
und als der Vortragende in seinem Schlußworte
darauf hinwies, daß nur die Vereinigung des deutschen
Volkes dasselbe retten könne und Bürger, Bauer und
Arbeiter sich dem verheerenden Einflusse der Juden
entziehen und treu zusammenstehen müßten, lohnte ihn
energetischer allgemeiner Beifall. Notar Dr. Riegler sprach
dann dem Vortragenden den Dank für seine
opfervolle Arbeit aus und mit dem Liede „Deutschland
über Alles“ fand der herzerfreuende Abend sein Ende.
Heil Alldeutschland und seinem Wiedererstarken!

* Vom Theater. Die Oedipus-Aufführung am Don-
nerstag der vorigen Woche gelang überraschend gut.
Von Anfang an fand man sich in einer ungewohnten
Welt und genoß das Gefühl einer seltenen Raum-
erweiterung. Der Chor und die einzelnen Schauspieler
traten nicht aus den Kulissen der Bühne, sondern kamen

aus der Tiefe des Saales und schritten zwischen den
Sitzreihen hindurch zum Königspalast empor; und Oedi-
pus blickte ihnen, die Augen mit der Hand schützend,
von der Bühne aus entgegen wie in weite Ferne.
Außerdem war der Platz vor der Rampe mit den beiden
Rauchofjfern in den Spielraum einbezogen und so fühlte
sich der Zuschauer nicht außerhalb, sondern wirklich in-
mitten der tragischen Handlung wie im alten Griechent-
heater. Die feierlichen Rhythmen des Chors und die
weiche Schönheit und Tiefe der Gesprächsverse ho-
ben wie mächtiger Flügel Schlag das Ereignis in olym-
pische Höhe. Aus einem Bühnenbild von freudigster
Heiterkeit, weiß und blumengeschmückt, wuchs das Ge-
schick des Oedipus hervor wie eine Wolke, die sich am
sonnigen Horizont erhebt, mit jeder Minute düsterer
wird, sich großend über den Himmel entbreitet, die
Welt verfinstert und in gewaltigen Erschütterungen
sich selbst zerstört. Mit welcher Leidenschaft setzte sich
dieser König zur Wehre gegen die unheimlich andrän-
genden Beweise für seine Blutschuld. Wie verzweifelt
rang er jedesmal von neuem mit dem unerbittlichen
Schicksal, bevor er sich wieder um eine Stufe tiefer
hinabzerrn ließ in die Erkenntnis seiner Schmach. Und
wie ergreifend brach er zuletzt zusammen in Blindheit
und Ergebung. In der Tat, der Oedipus des Direktor
Klang war eine überlebensgroße Gestalt, eine ent-
fesselte Naturkraft und zugleich doch wieder nur ein
leidender, hilfloser Mensch. Es ehrt seine Mitspieler,
daß sie, hineingerissen in den unwiderstehlichen Strom
seines Erlebens, doch ihr Eigengeschick in selbständiger
Klarheit zu entwickeln verstanden. Insbesondere vor allem,
die Königin, Mutter und Gattin des Oedipus zugleich,
(Hr. Be n d a), rührte durch die Wahrheit ihres Spiels;
mit echt weiblicher Scheu vor dem Traurigen hing sie
an allen Hoffnungen und Ausflüchten, bis sie, von der
grauigen Erkenntnis übermächtig, sich um so haltloser
und jäh ins Verderben stürzte. Der alte blinde Seher
Teiresias (Hr. W a l l h e i m) ergriff durch den feine-
gezeichneten Uebergang von demütiger Scheu vor dem
König zu aufloderndem Zorn und selbstbewußter
Würde. Des Königs Schwager Kreon, der in frohem
Ansturm mit dem Orakelspruch die Erlösung zu bringen
glaubt (Hr. D o t t), kämpfte sich überzeugend aus Glück
und Stolz durch Empörung und Schreden zu männlicher
Gelassenheit hindurch. Und auch die zwei alten Berg-
hirten (Hr. D o p p l e r und Hr. R e i n e r), die das
letzte Geheimnis enthüllen mußten, und der Diener des
königlichen Hauses (Hr. J e l e d), der im Palast den
Selbstmord der Königin und die blutige Untat des ver-
zweifelt Königs gesehen hat und sie nun atemlos den
Thebanern erzählt, bewegten sich mit anerkannter
Einführung in der Höflichkeit der tragischen Welt. Der
Chor, sein Führer (Hr. G r i m m) und sein Priester
(Hr. S t e p h a n e k) blieben in Wort und Gebärde
stets der Nähe der Götter eingedenk. Und wie diese
Götter eintrifft aus ihren Logen, den unaglichen Grotten
und Höhlen des heiligen Burgfelsens von Athen auf das
Dionysostheater niederblickten und an den Festen der
Menschen teilnahmen, so spürten wir auch bei der Oedi-
pus-Darstellung im Löwenstale einen unerschütterlichen Ab-
glanz ihrer Schönheitsfreude und Hoheit. Und das ist
wohl das beste Lob, das man dieser neuen Leistung
Direktor Klangs spenden kann.

* Theater-Wochenplan. Samstag den 5. Novem-
ber: „Dr. Stieglitz“. Familientomödie in 3 Akten von
A. Friedmann und A. Herz. — Sonntag den 6., 1/2
Uhr nachmittags: „Tanz ins Glück“. Abends 8 Uhr:
„Polnische Wirtshaft“, Operette in 3 Akten von Kurt
Kraak und Georg Dionst. — Dienstag den 8.: „Kö-
nig Oedipus“. — Mittwoch den 9.: „Nathan der Weise“
von Lessing. — Donnerstag den 10.: „Das Sperrsch-
fer“. Eine Operettenidylle aus jüngst vergangenen
Tagen. — Wir machen besonders auf die Wiederholung
des „König Oedipus“ am Dienstag aufmerksam.

* Fußballsport. Sonntag den 30. v. M. gelang es
dem Sportklub, seinen Gegner, die Reservemannschaft
des oberösterreichischen Meisters, SC. „Vorwärts“ aus
Steyr, überlegen mit 5:0 Tore zu schlagen. Die Hei-
mischen traten zu diesem Spiele mit einer geschwächten
Mannschaft an, doch bewährten sich die eingestellten Er-
satzleute gut, insbesondere der kleine Ludwig (Baum-
gartner), dem es auch gelang, dem Gegner einen Treffer
aufzuhalten (Elfmeter). Juhl (Färber I) hatte wie-
der einen guten Tag; trotz des schweren Bodens war er
fleißig hinter dem Ball her. Seinem Fleiße ist es zu
verdanken, daß der Gegner so hoch geschlagen wurde.
Müller II unterstützte Juhl recht gut, doch mußte er sich
mit nur einem Treffer zufrieden geben, während Juhl 3
Tore auf sein Konto schreiben konnte. Schaumberger
als Rechtsverbinder muß ein bißchen aufgeweckter spie-
len, Waz (Wahsel) am rechten Flügel hatte schweres
Spiel, seine Durchbrüche gelangen fast immer, doch
konnte der Ball dann selten verwertet werden. In der
Läuferreihe ragten Anderl und Haas wie immer her-
vor; auch Höfner I spielte recht brav, nur sollte er etwas
leichter spielen. Frißche als linker Verteidiger führte
sich auch auf diesem Posten ganz gut ein, er wurde auch

von Färber II tatkräftig unterstützt. Höfner II im Tor
arbeitete wieder sehr brav, ihm ist es zu verdanken, daß
die Gäste keine Treffer erzielen konnten. Bei den Gä-
sten war der Tornann ausgezeichnet, gut hielt sich der
linke Verteidiger. Die übriige Mannschaft hielt sich
tapfer bis zum Schluß, doch sagte ihnen der schwere
Boden nicht sonderlich zu. Zu ihrer Niederlage trugen
die vielen Umstellungen der Mannschaft auch bei.
Spielleiter Herr Koller vom Gesehungsheim leitete das
Spiel einwandfrei. Im Spiele selbst trat anfangs eine
leichte Ueberlegenheit der Gäste zutage; ein Elfmeter-
stoß, der verschossen wurde, war jedoch ihre ganze Aus-
lese. Waidhofen kommt dann immer mehr und mehr
auf und bebrängt die Gäste fortwährend. Juhl erzielte
in kurzen Abständen 3 Treffer. Nach Wiederbeginn
ändert sich an dem Gesamtbild nichts, die Steyrer muß-
ten sich mit einigen Durchbrüchen zufrieden geben. Müll-
er erzielte in der 30. Minute den 4. und gegen Schluß
Baumgartner durch einen schön getretenen Elfmeter
den 5. Treffer für Waidhofen. Bald darauf Schluß
des vom Wetter ungünstig beeinflussten Spieles. —
Die 2. Mannschaft trug Sonntag den 30. Oktober 2
Spiele in Oberösterreich aus u. zw. Sonntag vormittags
gegen Olympia II in Steyr und nachmittags gegen Enns
komb. in Enns. Das Spiel gegen Olympia zeigte einen
gleichwertigen Kampf, ohne daß es einem der beiden
Gegner gelang, Treffer zu erzielen. Im Spiele am
Nachmittag gegen SC. Enns in Enns waren wohl die
Waidhofener etwas überlegen, doch litt das Spiel sehr
unter der schlechten und parteiischen Leitung des
Schiedsrichters. Ergebnis 1:1 Torhölze für Waid-
hofen Gerhold. Die unfreundliche Ausnahme der Unse-
rigen, die die beiden Spiele nur mit 7 Mann bestritten,
in Enns von Seiten des dortigen Sportklubs, wird sich
der Sportklub Waidhofen wohl merken. — Sonntag den
6. November finden folgende Spiele statt: 1.15 Uhr
nachmittags Jungmannschaft Vorwärts II mit Jung-
mannschaft Waidhofen. Erstes Auftreten im Wettspiele.

* Propagandaspiel der Gersthofner Sportvereingung
aus Wien. Am Dienstag den 1. ds. gelang es dem
Sportklub Waidhofen, in der Seniorenmannschaft obli-
gen Vereines einen technisch hochgebildeten Gegner aus
Wien den zahlreich erschienenen Zuschauern vorzuführen.
Die Ballbehandlung, Stoffsicherheit und Platzie-
rung der Gäste war einzig, jeder Paß ging dorthin, wo ein Spieler unge-
deckt stand, auch an Schnelligkeit waren sie den Unserigen
um ein ziemliches über. Unsere Mannschaft hatte schwer
zu arbeiten, um nicht allzu schlecht abzuschneiden. Das
Endergebnis 6:1 (Halbzeit 3:0) für Wien war von den
Gästen ehrlich errungen, doch hätte Waidhofen bei ein-
bischen mehr Glück ein schöneres Resultat erzielen
können. Hervorragend spielte bei den Gästen die bei-
den Verteidiger und der Mittelläufer; bei den Heimi-
schen waren Anderl und Müller II die Besten. Tor-
hölze für Waidhofen war Müller II. Spielleiter Herr
Koller vom Gesehungsheim ausgezeichnet.

* Gebührenäquivalentsbekenntnisse. Das Finanz-
ministerium hat gestattet, daß von der wegen Fristüber-
schreitung verwirkten Vorschreibung des Gebührenäqui-
valentes in doppeltem Ausmaße abgesehen werden kann,
wenn die Bekenntnisse vor Ablauf des Monats Dezem-
ber 1921 eingebracht werden.

* Häusliche Sorgen der Familienmutter. Mehr als
jemals sind heute die Mütter darauf angewiesen, Klei-
dung und Wäsche für ihre Lieben selbst anzufertigen.
Wenn Schiller Wilhelm Tell zu seinem Sohne sagen
läßt: „Die Art im Haus erspart den Zimmermann“,
so ist ein Leitfaden für die Hand der Mutter und To-
chter, die Nadel im Hause“, die die Weisnäherin erspart.
Ein solches Werk ist da. Es enthält Schnittmuster für
Leibwäsche und genaue Anleitungen zum Mahnehmen
nach persönlichen Maßen. Es entspricht demnach den
momentanen Anforderungen in zweifachem Sinne: 1.
ermöglicht es die Anfertigung passender Lagermaß-
schmitte und Schmitte nach persönlichem Maß für die be-
treffende Person und ihre Angehörigen; 2. entspricht
es der Notwendigkeit der Einführung von passenden
Schmitte zur Anfertigung der in den Schulen vorge-
schriebenen Wäschestücke. Daher hat der Bayerische
„Leitfaden zum Wäschezeichnen“ mit Erlaß vom
9. April 1920 die Approbation des Unterrichtsamtes
zum Gebrauche an weiblichen Bürgerschulen, Fortbil-
dungschulen und Lehrerinnenbildungsanstalten erhal-
ten. Er ist durch jede Buchhandlung sowie durch die
Verlagsbuchhandlung von Carl Gerolds Sohn, Wien,
8., Hammerlingplatz 8/10, zu beziehen.

* Zell a. d. Gbbs. (Vonder Volksschule.) Der
Winter steht vor der Tür. Es ist Zeit, an jene armen
Schulkinder zu denken, die stundenlang schlechte Wege
zur Schule gehen müssen, mit nassen Schuhen und feuch-
ten Kleidern in der Schule sitzen und erst bei ihrer
Heimkunft um 4 oder 5 Uhr abends etwas Warmes in
den Magen bekommen. Da nun in heurigen Schul-
jahre die Zahl derer, die in die amerikanische Auspeise-
stelle aufgenommen worden sind, eine geringe ist, so ist



DR. OETKER'S
BACKPULVER
IST DAS BESTE!

es nötig, den Suppenfond der Schule zu stärken, um den übrigen Kindern wenigstens eine Suppe verabreichen lassen zu können. Es ergeht daher an alle Kinderfreunde die herzliche Bitte, in den Sädel zu langen und dem Suppenfond der Volksschule in Zell a. d. Ybbs eine kleine Spende zu geben. Jedem gütigen Spender schmeckt dann sicherlich sein eigenes Brot besser, wenn er denkt, daß von seiner Spende einige arme Kinder ein warmes Süpplein bekommen. Spenden nimmt die Schulleitung Zell a. d. Ybbs entgegen.

* **Rosenu a. S.** (Großdeutsche Volkspartei.) Die vor 4 Wochen neugegründete Ortsstelle der großdeutschen Volkspartei in Rosenu a. S. hat bereits einen Stand von 94 Mitgliedern und eine Einnahme von mehr als 10.000 K. Heil!

Aus Amstetten und Umgebung.

— Werberversammlung der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“.

Die traurige Tatsache, daß die volksfremde Judenpresse heute noch immer selbst in völkischen Kreisen eine große Verbreitung hat, veranlaßt die Werberabteilung der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ gleich wie in anderen Städten auch in Amstetten eine Werberversammlung abzuhalten. Dieselbe findet am Samstag den 12. November (Nationalfeiertag) um 8 Uhr im Gasthause Schillhuber statt und wird Schriftleiter Gustav Maschke über politische Tagesfragen, Judenfrage und deutschvölkische Presse sprechen. Anschließend Familienabend mit unterhaltender Vortragsfolge.

— Todesfall.

Dienstag den 23. v. M. starb Frau Franziska Poklop, Hausbesitzer- und Schuhmachermeistersgattin, im 50. Lebensjahre. Unter großer Beteiligung fand am 25. das Leichenbegängnis statt.

— Todesurteil.

Der beim hiesigen Malermeister Josef Reisinger bedienstete 21jährige Gehilfe Alois Rohringer war vorigen Montag mittags beschäftigt, die Fensterstöcke des Gasthauses Dollfuß zu streichen. Bei dieser Arbeit verlor er das Gleichgewicht und stürzte rücklings aus dem 1. Stock aufs Pflaster. Er schlug mit dem Hinterhaupt auf und blieb bewußtlos liegen. Mit dem Rettungswagen des Roten Kreuzes brachte man ihn ins Spital, in dem der Bedauernwerte noch am selben Abend seinen Verletzungen erlag.

— Vorführung der Motorspritze.

Am Sonntag den 6. ds. findet die öffentliche Vorführung der Automotorspritze statt. Wir erlauben uns, die Bewohnerschaft von Amstetten und Umgebung auf die interessante Vorführung aufmerksam zu machen und geben im folgenden die Tagesordnung noch einmal bekannt: **Vormittags:** 8.30—9 Uhr Besichtigung der Feuerwehr Amstetten. 9—9.30 Uhr Schulübung der Feuerwehr Amstetten. 10—11 Uhr „Die Feuersicherheit der Bauten“; 11—12 Uhr „Die Entwicklung der Feuerlöschgeräte“, Lichtbildervorträge von Direktor Robert Keller. — **Mittagspause.** — **Nachmittags:** 13.30—14.30 Uhr „Der Feuerschutz in Betrieben“, Vortrag von Ober-Brandmeister Friedrich Maack. 14.30—15.30 Uhr „Die theoretische Schulung der Feuerwehr“, Vortrag von Direktor Robert Keller. 15.45—17 Uhr Vorführung von Geräten und Schauübung der Feuerwehr Amstetten. 17 Uhr gemütliches Beisammensein im Saale Röher. Teilnahmberechtigt ist jeder, der für Feuerschutzfragen Anteil bekundet. Feuerwehrmitglieder in Uniform zahlen 20 K, Zivilpersonen 40 K Kursgeld, welches am Vortragstage bis 9.30 Uhr vormittags im Gerätehaus der Feuerwehr Amstetten, ab 9.30 Uhr an der Kinokasse in Amstetten zu erlegen ist. In Anbetracht der Reichhaltigkeit der Vorträge, sowie mit Rücksicht auf den gediegenen Inhalt, ist der Besuch den Feuerwehrmitgliedern, sowie den Gewerbetreibenden, Industriellen, Betriebs- und Arbeiterräten und sonstigen Beamten und Angestellten, sowie den älteren Schülern auf das wärmste zu empfehlen. Damit ein Ueberblick über die Teilnehmerschaft von auswärts gewonnen werden kann, so wird ersucht, die Teilnehmeranmeldungen an die Feuerwehr Amstetten vermittelst Postkarte zu veranlassen.

— Gewerblicher Sprechabend.

Der nächste Sprechabend findet am Montag den 7. ds. im Gasthause des Herrn Brandstetter statt.

— Walzerabend.

Der Walzerabend am 6. November entfällt.

— Unglück durch einen Schnellzug.

Am 21. v. M. ereignete sich durch einen Schnellzug ein Unglück. Die Pferde eines mit Möbeln beladenen Wagens scheuten und gingen durch. Auf der Straße gingen zwei Männer. Während der eine beim Herannahen der Pferde zur Seite sprang, wurde der andere niedergestoßen und schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

— Sprachentarte.

Der Landesschulrat für Niederösterreich-Land hat mit Erlaß vom 1. Oktober 1921, Z. 3594—II gestattet, daß die „Sprachentarte von Mitteleuropa“ von Dr. Wilhelm Winkler im Unterrichte verwendet werden

darf. Wir erlauben uns, die Schulleitungen auf diese Verfügung aufmerksam zu machen.

— **Der Bau der Amstettner Invalidenstadt** wurde mit 1. November 1921 vorübergehend hinsichtlich der Mauerbauarbeiten in Folge Zementmangels eingestellt, jedoch werden dafür die Zimmerarbeiten (Dachstuhl usw.) unter der bewährten Leitung des Amstettner Zimmermeisters, Herrn Heinrich Schaupp, umso eifriger fortgesetzt, so daß nunmehr nach Fertigstellung der transferierten und bedeutend vergrößerten Arbeitsbarade in rascher Reihenfolge sämtliche bisher noch unbedachten sechs Objekte eingedeckt sein werden. Im Laufe der nächsten Woche wird das Objekt des Kriegsinvaliden Hinterdorfer und in der darauffolgenden Woche das des Invaliden Mala einzugsbereit fertiggestellt sein, da hierbei nur mehr auf die Fertigstellung einiger Professionistenarbeiten gewartet wird. Es werden sodann nebst einer großen, heizbaren Arbeitsbarade, in welcher nebst Zementwarenmaschinen eine tabellose Tischlerei untergebracht ist, bereits 11 Objekte samt Stallungsbauten unter Dach und 4 Objekte bemohnt sein. Außerdem ist bereits der Fundament- und Kellergrund für weitere 7 Objekte ausgehoben und ein Objekt auch schon bis zur Kellergleiche gediehen. Trotz unserer bitterhöfen ernsten Zeiten wurde also eine Leistung vollbracht, die nur einer ganz hervorragenden Zähigkeit und Ausdauer und eifernem Willen möglich sein kann. Wie wir bereits erfahren, haben endie Kriegsinvaliden-Siedler bereits die Vorarbeiten zur Durchführung des zweiten Teiles ihres großen Projektes in Angriff genommen und stehen im Begriffe, sich erstens von den Kalk- und Zementwerken durch Selbsterzeugung unabhängig zu machen und sich außerdem einen Verdienst zu schaffen, der zur Annuitätentilgung verwendet werden wird. Zu diesem Zwecke haben sie nun eine handelsgerichtlich protokollierte Firma: „Die erste Amstettner Kriegsinvaliden-Siedlungs-, Produktions- und Handels-Gesellschaft G. m. b. H.“ gebildet, welche in kurzer Zeit ihre gemeinnützige Tätigkeit eröffnen wird. Nachdem es bei diesem neuen Unternehmen fast keinen Unterschied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr geben wird und in der Regel der Eine mit dem Andern ident sein wird, dürfte diese neueste Schöpfung unserer Kriegsinvaliden jedenfalls zu den modernsten dieser Art zählen. Unsere Siedler haben es aber auch dabei noch nicht bewenden lassen — die Not der Zeit fordert von ihnen fortwährend neue Einnahmsquellen, damit sie ihr Werk vollenden können — und sie riefen nunmehr die 1. Amstettner Kriegsinvaliden-Siedler-Wohltätigkeitslotterie ins Leben, dessen Reingewinn dem Baufonde zufließt. 400 prachtvolle Treffer, darunter ein funktelnagelneuer, moderner Jagd-Kugelstutzen (gespendet vom Kriegsinvaliden Mundigler) gelangen zur Verlosung, wobei ein Los mit nur 20 K im Preise angelegt wurde, um es selbst wenig Wohlhabenden zu ermöglichen, an diesem Wohlfahrtswerke teilzunehmen. Die Treffer gelangen in der Auslosung des Herrn Tapezierermeisters Rudolf Gernerhofer, eines treuen Freundes und altbewährten Wohltäters der hiesigen Kriegssopfer, zur Ausstellung, wobei zur Kontrolle bei jedem ausgestellten Treffer der Name des Sponsors ersichtlich sein wird. Es ist zu hoffen, daß sich unsere Bevölkerung reichlich mit solchen Wohltätigkeitslosen verjagt, damit unseren fleißigen Siedlern auch dieses Unternehmen glückt.

— Kino.

Mit dem japanischen Drama: „Das Teehaus zu den 10 Lotusblumen“ wird die Kinowochse am Samstag den 5. und Sonntag den 6. eingeleitet. Um ihren Bruder das Studium zu ermöglichen, geht Mimosa als Geisha in ein Teehaus. Der Bruder, der diese Schmach nicht ertragen kann, tötet sie und legt dann Hand an sich. Das 4aktige Lustspiel „Puschliesl“, mit Ossi Oswald in der Hauptrolle, beschließt diesen hübschen Abend. Montag den 7., Dienstag den 8. „Moj“. Man darf gespannt sein, Lotte Neumann in der Hauptrolle zu sehen, die drei Freunde hat, aber keiner ihr Geliebter sein darf. So will sie einen Rentner heiraten, fühlt sich aber unglücklich und sucht den Tod in den Bergen. Mittwoch den 9., Donnerstag den 10. „Auf dem Sklavenmarkt“. Der Film schildert das Leben einer Slavin, die ihren Gatten nicht verläßt, als er sein ganzes Vermögen verliert. Sie liebt wohl einen anderen. Ihr Gatte sieht dies, scheidet freiwillig aus dem Leben, um ihrer Liebe nicht mehr im Wege zu stehen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Urschbach. (Theatervorstellung.) Der Theater-Ausschuß des Männergesangsvereines Urschbach veranstaltet am Samstag den 5. d. M. um 8 Uhr abends, Sonntag den 6. und Sonntag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags in Herrn Ferd. Nagls Saallokaltäten eine Theatervorstellung, bei der „Die Doppelheh“, Schwank in 3 Akten von Kurt Kraak, zur Aufführung gelangt. Die bewährten Mitwirkenden sichern genutzreiche Abende, da die „Doppelheh“ auch schon an größeren Bühnen mit stürmischem Lacherfolg aufgeführt wurde. Den Kartenvorverkauf hat Herr Reichstetter, Kaufmann in Urschbach, übernommen.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Scheibbs. (Raubmord.) Eine Bluttat, die in der Geschichte der hiesigen Gegend ohnegleichen ist, wurde im Hause Steindl in Reith am Lampelsberg verübt. In der Nacht zum 29. Oktober haben sich allem Anscheine nach in das in der Einsicht stehende Haus Einbrecher eingeschlichen, in der Absicht, einen Raub auszuführen. Sie dürften aber von den Hausbewohnern bei der Tat überrascht worden sein, es kam dann wahrscheinlich zum Kampfe, in dem der alte Steindl, dessen Sohn und Schwiegertochter und ein Dienstmädchen ermordet wurden. Der in Stalle schlafende Knecht hat am Morgen bei der Nachschau im Hause, da sich dort nichts rührte, die Leichen entdeckt und ist mit der entsetzlichen Nachricht zum Nachbarn geeilt. Die Anzeige wurde bei der Gendarmerie erstattet, dieselbe hat die Verfolgung der Täter eingeleitet. Die Wertsachen des Hauses und Kleider sind geplündert worden. Eine Gerichtskommission hat sich auf den Schauplatz des schauerlichen Verbrechens begeben, um den Tatbestand aufzunehmen. Ein zweiter Bericht schildert die graue Bluttat, die unter der hiesigen Bevölkerung begreiflicher Weise fürchterliche Erregung ausgelöst, wie folgt: In der Sturmnacht vom 28. auf 29. Oktober spielte sich im Steindlbreit-Gehöfte (Brandstatt) eine Schreckenszene ab. Von unbekannter Hand wurden vier Personen ermordet; der junge Wirtschaftsbesitzer Steindl Alois, seine Frau, der alte 80jährige Vater und das 15jährige Dienstmädchen Sonleitner. In der Frühe fand man sie sämtliche im Betto in ihrem Blute liegend. Dem kleinen Kinde hatte man nichts getan, es war bei Vater und Mutter und jammerte herzzerreißend; 2 Knechte, die im Pferdestable schliefen, waren mit dem Leben davongekommen. Sie hatten nichts gehört, was sich drinnen abgespielt. Als sie in später Morgenstunde nach langem Warten niemand in den Stall kommen sahen, wollten sie nachsehen und fanden die Gesuchten in ihrem Blute. Während das Dienstmädchen mit einem Holz erschlagen worden sein dürfte, waren die übrigen drei mit einer Hade ermordet worden, mit der der Vater vortags noch Holz gemacht hatte. Das Mordinstrument lehnte noch neben dem Bette und dürfte die wichtigste Handhabe zur Erwierung der Mordtaten sein. Die Kästen waren erbrochen, sämtliche Kleidungsstücke geraubt, so daß der Bauer kaum zur Aufbahrung bekleidet werden konnte. Jagdrequisiten, wie Fernglas usw., sind verschwunden, selbstverständlich auch das Geld, das der Bauer in einem höheren Betrage von verschiedenen Verkäufen erzielt hatte. Die Bäurin und der Vater wurden tot angetroffen, der Bauer und das Dienstmädchen zeigten noch Leben; sie wurden ins Krankenhaus getragen, wo sie bald starben. Die Opfer waren entsetzlich zugerichtet, besonders der Bauer, dessen Kopf so gespalten war, daß das Gehirn auf Bett, Wand und Fenster zu sehen war; trotzdem lebte er noch fast einen Tag. Abends kam endlich aus Krems der berühmte Polizeihund Lux. Nächsten Tag ging es auf die Verfolgung und soviel man erfahren kann, arbeitete er vortrefflich und sicher, trotz des strömenden Regens, der 2 Tage geherrscht hatte. Unter den zahlreichen Verhafteten dürften die Mörder darunter sein, glaubt wenigstens die aufgeregte Bevölkerung. Die Gendarmerie ist selbstverständlich schweigsam wie das Grab.

Von der Donau.

Böchlarn. (Grundsteinlegung für die Turnhalle.) In schlichter Weise, ganz dem Ernst der Zeit entsprechend, fand am 23. Weimond l. J. die Grundsteinlegung für die Turnhalle des Deutschen Turnvereines Böchlarn statt. Obmann Herr A. Cziedl. Ae. begrüßte die erschienenen Gäste, besonders den Obmann des Oetzerturngawes Herrn Notar Bogl aus Amstetten, die Gemeindevertretungen von Böchlarn und Brunn a. d. Erlauf, den Ortsschulrat, Lehrkörper und Männergesangsverein von Böchlarn und dankte allen denjenigen, die mithalfen, diesen Bau zu beginnen. Gauobmann Bogl richtete einige beherzte Worte an die Turner. Sodann ergriff Bürgerchuldirektor Herr Karl Albrecht an Stelle des verhinderten Dietwartes das Wort zur Festrede. Lebhafteste Heilrufe folgten seinen Worten. Als erster klopfte man der Obmann des Vereines auf den von den Turnern eingemauerten Grundstein und sprach dabei den Wunsch des Böchlarn Turnvereines „Deutsch und frei!“ Ihm folgte der Gauobmann, die Bürgermeister von Böchlarn und Brunn, die Schulleitung, Bauleitung, der Vertreter des Männergesangsvereines und die übrigen Turnräte. Mit dem Scharliede „Wenn alle untreu werden“ wurde die schlichte Feier geschlossen.

* **Eine unbedingte Notwendigkeit** für die vorgeschriebenen Personaleinkommensteuer-Abzüge und deren Nachweisung ist für jeden Arbeitgeber ein Lohnbuch, in dem die Namen der Arbeiter, deren Wochenlohn, die verschiedenen Abzüge samt Steuer, die Summe der Abzüge und der tatsächlich ausgezahlte Lohn vermerkt werden können. Solche Lohnbücher sind, reichend für 4 Jahre bei einem Stande bis zu 14 Arbeitern, in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zum Preise von K 140.— zu haben.

Zeichnet Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a/Y! Sicherste Kapitalanlage!

Raufmannslehrling

wird sofort aufgenommen. Verpflegung und Wohnung im Hause.

Otto Göbl, Amstetten, Wienerstr.

1 schöner gedeckter 4-Sitzwagen
1 schwerer Brückenwagen
1 Radwagen 1 Holzwagen

zu verkaufen bei Matthias und Johann Drantner, Maurermeister, Waidhofen an der Ybbs, Mühlstraße 10. 2127

4 Drehbänke

155/1000, 200/200 mm
3 Bohrmaschinen 16, 25, 32 mm, 1 Radialbohrmaschine d. 25 mm, 1 Flächen- Schleifmaschine, Profilscheren, Kalfagen usw. billig abzugeben
A. Flohr
Wien 5, Rumpelstörfergasse 64.
Telephon 1236/4. 2095

Maulwurffelle

2076 sowie alle Wild- und sonstigen Felle, Häute, Borsten, Roß- und Kuhschweifhaare laufe zu höchsten Tagespreisen
S. Schmeißl, Amstetten, Auf. Wieden 48.

Endlich auch für Waidhofen u. Umgebung

moderne, leistungsfähige Autogen-Schweiß-Unternehmung

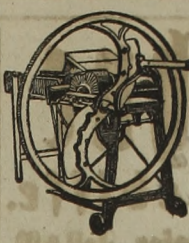
Franz Urban
Maschinenbau und Zenghammerwerk 2065
Zell-Waidhofen a. d. Y.

schnelle und gewissenhafte Ausführung aller Schweiß- und Schneidarbeiten für gebrochene gewerbliche und landwirtschaftl. Maschinen und Geräte sowie aller Haus-, Zimmer- und Gartengeräte und Werkzeuge aus Gußeisen, Schmiedeeisen, Stahl u. sonstig. Metalle unter Garantie.

Großes Lager. Billige Preise.

Taschen-Uhren, Armband-Uhren, in Gold, Silber und Metall. Gold, Silber- und Double-Waren. Eheringe in diversen Faconen. Edbestecke, Alpaka und Chinasilber-Waren. Spazierstöcke. Zigarettenspitzen und Dosen. Brillen, Zwicker, Barometer, Thermometer etc.
Emerich Kronfellner, Amstetten, Rathausstrasse 10.

Beachten Sie unsere Anzeigen!



Agraria-Maschinen — das Beste vom Besten!

Futterschneidmaschinen

in jeder Größe, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in nur erster Qualität.

AGRARIA, Wien IV., Rechte Wienzeile 1
Abteilung 156. 1412
Filialen in Graz, Innsbruck, Salzburg und Villach.

Das Problem ist gelöst!

Gesetzl. gesch. Mit HELSON FONTÄN Patent angem.



Solventen Firmen wird allorts die Vertretung übertragen.

Solventen Firmen wird allorts die Vertretung übertragen.

das Waschen ein Kinderspiel!

Die Fontän wäscht allein, ohne Aufsicht, die Wäsche blendend weiß und macht sich an einem Waschtage bezahlt. Vorführung und Probewaschen ohne Kaufzwang täglich von 4 bis 6 Uhr. HELSON G. m. b. H., VI, CHWALLAGASSE 2. (Mariaböckerstraße, Haltestelle Neubaugasse).
Provinzversand prompt. Lies, Eh'mann, dies, dann schneid' es aus Und bring' es deiner Frau nach Haus!

H. Hilbert, Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 27, 1. Stod.

Ein- u. Verkauf

von gebrauchten Herren-, Damen- u. Kinderkleidern, Schuhen, Möbeln, Wäsche, künstlichen Zähnen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. 904
Stufauf von Wein- und Mineralwasser-Flaschen.

ACHTUNG
LADENWIRTS sein eigener MÜLLER
mit meiner LUMAI Schrot- u. Backmühlmühle. Verlangen Sie noch heute die kostenlose Zusendung meiner Preisliste. - JOSEF PELZ, WIEN, XIV, Schwagerstr. 15. - Vertreter gesucht.

Skabosan-Krätzensalbe

Nach dem Einreiben: SKABOSAN-PUDER. — Zur Vorbeugung: Skabosan-Schwefel- und Skabosan-Teer-Salbe. — In allen Apotheken erhältlich. — Generaldepot: Dr. A. Schlosser, Apotheke „Zum hl. Florian“, Wien, IV., Wiedner Hauptstraße 60.

Ledige Tischler

für Qualitätsarbeit, und zwar für Möbel und gute Bautischlerarbeit geeignet, werden bei entsprechend gutem Lohn gesucht. Arbeiter-Küche! Arbeiter-Wohnhaus! 2053
Vereinigte Möbel- und Holzwarenfabriken und Sägewerke Schönthaler-Silva, Ges. m. b. H., Weyer a. G.

Centralbank der deutschen Spartassen

Zweigstelle Weyer a. d. Enns.

Hauptanstalt: Wien I. — Niederlassungen: Amstetten, Lustig, Baden bei Wien, Braunau a/Inn, Brunn Dornbirn, Feldkirchen in Kärnten, Freistadt O.-De. Fürstfeld Steiermark, Gmunden, Graz, Hall in Tirol Eferding, Hallein, Innsbruck, Jägerndorf, Klagenfurt, Knittelfeld, Krems, Linz, Mureck Steiermark, Prag Radkersburg, Ried i/Innkreis, Salzburg, St. Pelt a. Gl., Schwamstadt, Trautenuau, Villach, Vöcklabruck Weiz Steiermark, Wels, Weyer a/Enns, Wiener Neustadt, Wien II, III, VII und IX.

Übernahme von Geldeinlagen in laufender Rechnung und gegen Einlagenbücher.
An- u. Verkauf von Wertpapieren. Durchführung v. Börsengeschäften. Beistellung von Badien u. Kautionen
Einlösung von verfallenen Wertpapieren, Losen, Coupons usw.
Übernahme und Verwaltung von Wertpapieren
Versicherung gegen Kursverlust. Vorstufung auf Wertpapiere.

Einlagen Zinsfuß
in laufender Rechnung 4 1/4 %
auf Sparbücher 4 %

An- und Verkauf von Geldern fremder Währung.
Auslösung von Kreditbriefen. Wechselkont.
Gewährung von Krediten.
Einzug von Schecks, Wechseln, Devisen, Anweisungen usw.
Durchführung von Dokumenten- Akkreditiven.
Ausgabe von 4% und 4 1/2% Pfandbriefen, 4% und 4 1/2% Kommunalsschuldverschreibungen. Geschäftsstelle der Klassenlotterie

Deutschvolkswirtschaftliche Bankanstalt.

Kinderwagen

wie Klapp-, Reform-, Prinzess-, Zita-, Brenabor-Kinderwagen zum Liegen und sitzen
Leiterwagen aus Hartholz von 60 bis 120 cm (Hamsterwagen!)
Gummischnüre für Kinderwagen-
Räder
kaufen Sie am billigsten in der
Salanterie- und Spielwarenhandlung
A. Buchbauer
1293 Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 13.

SINGER-
Zentralbobbin- und
Ringschiff-Nähmaschinen
in erstklassiger Ausführung und Qualität, empfiehlt den verehrten Kunden sein reichhaltiges Lager
Josef Krautschneider, Spezialhaus d. Nähmaschinenindustrie
Waidhofen a/Y., Untere Stadt 5, und Krailhof.
Offerte auf Verlangen gratis.

Invalidentino Amstetten.

Spielplan: 1441
Samstag, 5. November Sonntag, 6. November
Das Teehaus zu den 10 Lotusblumen
außerdem
Buttchleffel, Lustspiel.
Montag, 7. November Dienstag, 8. November
Moj mit Lotte
Neumann.
Mittwoch, 9. November Donnerstag, 10. November
Auf dem Sklavenmarkt.

Großer amerikanischer Schnellverkauf

im Restenmarkt, Wien, 6. Bez., Damböckgasse 10.

Mantelkleider in eleganter Ausführung K 1500. — Damenmäntel aus guten Brünner, Reichenberger und englischen Stoffen K 3800.
Flanellhemden für Herren K 1150. Flanellhemden für Damen K 1098.
Abgesteppte Bettdecken, gute Qualität, per Stück K 200.

Stoffanzüge f. Herren, aus guten Brünner oder Reichenberger Tuchstoffen K 2600, 3400 bis 6000.

Sensationell billig!
Damentuch in schwarz u. allen Modetönen, 140 cm br. v. M. K 850
Englische Gummimäntel für Herren und Damen, prima Qualität, per Stück K 4600.
Barchentreste, Clothreste, Chiffon- u. Pelzwandreste! Spotbillig! Originalfabrikpreisen!

Herren-Hosen aus Zwirnzeug K 990.
Weiße Bettgrabl, feinste Qualität, per Meter K 650 und 880.
Holländer Barchente 70 cm breit K 460
Winterrockstoffe und Raglanstoffe, ausgezeichnete Qualitäten, 140 cm breit, von K 2000 bis 8000.

Einladung zur Zeichnung auf Oesterreichische Bau-Lose Em. 1921 des Bundes-Wohn- und Siedlungsfondes.

Der Zeichnungspreis beträgt: Kr. 1220— für jedes ganze Los und Kr. 305— für jedes viertel Los.
Jährlich 2 Haupttreffer von je 5,000.000 Kronen
und zahlreiche Nebentreffer von 3,000.000, bis 2500 Kronen. Der kleinste Treffer mit welchem jedes Los gezogen werden muß, ist 1250 Kronen
jodaß jeder Verlust ausgeschlossen ist.

Die Baulose sind zur jeweiligen Börsennotiz jederzeit verkäuflich und bei den Banken befehlbar, sie sind außerdem pupillarischer, sodaß sie zu Kautionen und zur Anlegung von Stiftungen und Waisengeldern verwendet werden können.
Lose sind zu haben bei der

Allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Stellbörse wird aufgenommen bei Josef Meiser, Waidhofen a. d. Ybbs. 2106

Klavier oder Piano von der Wiener Musik- und Instrumentenfabrik zu kaufen gesucht. Preis Nebenlächer, Gefälliger Anträge erbeten an Frau F. Spilmann, Wien VII., Döbnerstr. 18/21. 2111

Lohnenden Nebenberuf finden bei der Land- und Forstwirtschaft im Viertel ober dem Wienerwald eingeführte Herren durch andere Vertretung. Agraria-Maschinen-Handelsgef. m. b. H., Wien, 1. Bez., Rechte Wengasse 1. 2086

Gebrauchte Maschinen wie Drehbänke, Hobelmaschinen u. dgl., so auch Holzbearbeitungsmaschinen (ganze Betriebe), zu kaufen gesucht. Max Dobruch, Linz, Bischofsstraße 15. 2093

Ein **Bitter** 1 Meter lang, 1/2 Meter hoch, eiserne mit Eingangstür, zu verkaufen. Unterer Stadtplatz 19. 2108

Speisezimmereinrichtung wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2118 an die Verw. d. Bl. 2118

Ein **entlehener Regensturm** wurde Sonntag den 23. Oktober im Gasthause Hierhammer irrtümlich vertauscht und wird um frdl. Rückstellung in die Verw. d. Bl. gebeten. 2126

Zähne und Gebisse.
Dr. Wahrhofer, Zell a. Y.

Sägemeister
und qualifizierte Sägearbeiter gesucht. Vereinigte Möbel- und Holzwarenfabriken und Sägewerke Schönthalers-Silva Ges. m. b. H., Weyer a. d. Enns.

Die besten
Sauepumpen
für Landwirtschaft liefert Franz Urban, Maschinenfabrik, Zell-Waidhofen a. d. Ybbs, ehemal. Freywerk. Niederlage: Eisenhandlung Grün, Unterer Stadtplatz.

Maschinen
zu kaufen gesucht, auch reparaturbedürftige, Drehbänke, Fräs-, Bohr- und Schleifmaschinen, Pressen usw., auch Holzbearbeitungsmaschinen. A. Höbenberger, Wien 5, Bräuhäusgasse 11. 2094

Bei den städtischen Elektrizitätswerken wird ein junger Mann im Alter von etwa 15 bis 17 Jahren als

Kanzleipraktikant
aufgenommen. Bewerber mit Unterrealschulbildung, welche über deutsche Handschrift und einige zeichnerische Fähigkeit verfügen, wollen sich bei der Werkdirektion melden.

Brennholz jeder Art
Lärche, Fichte, Nuss, Esche, Linde, Eiche, Birn und Horn, ferner
Schnittmaterial
hart und weich, jedes Quantum, sowie Langholz
sucht
Friedl & Ruhnert, Wien XIII, Mahnerg. 22, Tel. 34-483. 2120

Zur Nachricht!

Zufolge der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse sind wir leider außer Stande, die uns bisher erteilten Aufträge zu den vereinbarten Preisen ausführen zu können.

Wir sind daher genötigt, mit Rücksicht auf die gewaltige Steigerung sämtlicher Zubehör-Artikel und Lebensverhältnisse, einen entsprechenden Aufschlag zu berechnen und hoffen, daß die geehrten Kunden unseren Standpunkt würdigen werden.

Wir werden nach wie vor bemüht sein, unsere geehrten Kunden bestens und verhältnismäßig preiswürdig zu bedienen.

Da auch sämtliche Schneidergehilfen Waidhofens wegen nicht bewilligter zu hoher Lohnforderungen ihre Arbeit einstellen, ist es uns nicht möglich, die Bestellungen prompt ausführen zu können.

Wir ersuchen daher unsere geehrten Kunden, bis zur ehesten Einstellung neuer Arbeitskräfte etwas Rücksicht zu nehmen, und sind wir bestrebt, den Bestellungen nach Möglichkeit nachzukommen.

In vorzüglicher Hochachtung

Die Genossenschaft der Kleidermacher

Waidhofen a. d. Ybbs.

2125

Bekanntgabe.

Geben höflichst bekannt, daß Herr Josef Fint keine Berechtigung mehr hat, für uns Einkäufe zu machen und ersuchen die geehrten Herrschaften, sich direkt an uns zu wenden. Wir sind bestrebt, die höchsten Tagespreise für Antiquitäten, Brillanten, Perlen, Zähne, Gebisse, Gold und Silber, Teppiche usw. zu zahlen. Kommen auf Wunsch ins Haus und auch auswärts.
Ergebenst

2123 **Euger & Pichler**
Unterer Stadtplatz 23.

Öffentlicher Dank.

Außerstande, Jedem im Dienste des Waidhofner Säuglingsheimes Stehenden gebührend zu danken, erachte ich es als Pflicht, öffentlich für die aufopferungsvolle und gewissenhafte Behandlung meines Kindes während seines Aufenthaltes im Säuglingsheim zu danken.

Franz Rindlslehner

2117 Oberbarbeiter der Ybbsbahn.

HAUTUNREINHEITEN,

wie: Wimper, Mitlester, Lederflecke, Sommerprossen, Akne, rote u. versch. unter Garantie unschädlich in wenig Tagen durch Ideal-Creme „Karl“ (bei Eschm. mittel d. Genossenschaft) Original-Flg. 100 K. Bei Richterfolg Geld retour. — Hygien. Warenhaus
Foto G., Abt. 24 E., Wien VI/6, Selegasse 15.

Stoffe für Herbst u. Winter
sowie Textilwaren und Futterwaren kauft man am billigsten im

Groß-Amerikaner-Restaurant

Wien, VII., Westbahnstrasse 23. 2075

A.-K.-Chiffone und Weben, lichte Kretone, Bettzeuge, Oxforde, Barchente, Blaudrucke, Leintücher, Herrenhemden, Hemdenflanelle sowie Herren- und Damenstoffe in größter Auswahl.

Actuhng auf unsere Firma, da wir keine Filiale besitzen! Hausierer und Wiederverkäufer Ausnahmepreise. Postversand gegen Nachnahme. Muster gratis gegen Einsendung von Frankierungsmarken.

Billiger wie überall!

Billiger wie überall

Großes Lager

in

Rinder-Trikot-Anzügen

Herrenhosen, Hemden und Leiberl

Damenhosen, Hemden und Leiberl

A. Sträußlbergers Nachflg. Josef Weiß, Waidhofen a. d. Y., Hoher Markt 4.

Fernsprecher: Stelle 6 von 69.

Die österr. Baulose.

Der Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds hat von der Ermächtigung, die ihm mit Bundesgesetz vom 15. Juli d. J. erteilt wurde, Gebrauch gemacht und ist zur Aufnahme eines Darlehens im Nominalbetrage von 600 Millionen Kronen geschritten. Da es sich bei diesem Anlehen darum handelt, der gemeinnützigen Bautätigkeit jenen finanziellen Rückhalt zu geben, den sie braucht um praktische soziale Arbeit leisten zu können, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Emission im Publikum großen Anklang finden wird, zumal sie nach jeder Richtung sehr reich ausgestattet ist. Durch volle zehn Jahre werden jährlich zwei Haupttreffer von je fünf Millionen Kronen verlost, und auch für die späteren Dekaden sind jährlich zwei Haupttreffer vorgesehen, die in die Millionen gehen; jedes Los muß mit einem den Zeichnungspreis übersteigenden Treffer gezogen werden. Die Erwerber der Lose dieses Anlehens sind vom Legitimationszwange befreit, die Zeichnung der Lose erfolgt vollkommen stempelfrei und gebührenfrei, und sämtliche Gewinne sind ohne jeden Abzug von Steuern und Gebühren auszuzahlen. Sämtliche Gewinne sind überdies nach ausdrücklicher Anordnung des Gesetzes in die Bemessungsgrundlage der Einkommensteuer nicht einzubeziehen, so daß sie vollkommen einkommensteuerfrei bleiben. Diese Steuerbefreiung bedeutet eine ganz ausnahmsweise, für den Erwerber der Lose ansehnliche der enormen Höhe der Einkommensteuer sehr ins Gewicht fallende Begünstigung. Die Baulose werden bei der Wiener Börse notiert und werden bei der Oester.-ung. Bank, bzw. bei deren künftigen Ersatz-Instituten bis zu 75% des Nominales bzw. 90% des Kurswertes beleihbar sein. Sie wurden zur mündel-sicheren Anlegung von Kapitalien der Stiftungen, der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, des Postsparsamens, dann von Pupillar-Einkommis- und Depositengebern und zu Dienst- und Geschäftskautionen geeignet erklärt. Ueberdies gehören sie zu jenen Wertpapieren, in welchen gewisse Kautionen und Reserverfonds der Banken und Sparkassen jederzeit angelegt sein müssen.

Die Gewährung aller dieser Begünstigungen beruht auf einem Spezialgesetze, das auf Grund eines gemeinsamen Initiativantrages aller drei großen Parteien des Nationalrates geschaffen wurde.

Die Subskription für die neuen Oesterreichischen Baulose endet am 11. November 1921. Der Zeichnungspreis beträgt K 1220.— für jedes ganze Los und Kronen 305.— für jedes Viertellos. Die Lose sind bei allen Banken, Bankiers, Wechselstuben u. dgl. erhältlich.

Im Hinblick darauf, daß es sich bei dieser Emission von Losen um eine eminent wichtige Aktion handelt, und da die Bedingungen des ersten Losanlehens der Republik Oesterreich wirklich ganz außerordentlich günstige sind, macht sich eine bedeutende Nachfrage nach diesen Baulosen geltend.

Gründung einer Braubank A. G.

Auf Grund der der Union Bank Wien, der Allgem. Oesterr. Bodenkreditanstalt Wien, der Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz, den Herren Heinrich Kriener, Brauindustriellen, Salzburg, Martin Bartenstein, Brauindustriellen Linz und Dr. Ferdinand Falkensammer, Weis-Wien erteilten Konzession hat am 16. Oktober d. J. in Linz die konstituierende Generalversammlung der Braubank A. G. stattgefunden. Das

Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 70 Millionen Kronen und wurde voll eingezahlt. Die Braubank A. G. wird sich ausschließlich in die Dienste der Brauindustrie und der mit derselben zusammenhängenden Hilfsindustrien stellen. Sie beabsichtigt, die Erzeugungs- und Absatzkosten der ihr angeschlossenen Brauereibetriebe zu vermindern und es soll dieser Zweck durch zentrale Verwaltung der Brauereien, durch zweckmäßige Arbeitsteilung, gemeinschaftliche Beschaffung und Verteilung der Roh- und Hilfsstoffe, Verminderung der allgemeinen Aufkosten und zweckmäßige Belieferung der Kundschaften unter Berücksichtigung der bestehenden Frachtsätze erreicht werden.

Bisher erscheint der Anschluß der Pöschacher Brauerei in Linz A. G., der Linzer Aktienbrauerei und Malzfabrik, der Bieselburger Aktienbrauerei, der Brauerei Kaltenhausen und der Salzammergutbrauerei in Eumunden A. G. an die Braubank gesichert.

Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde Herr Dr. Ferdinand Falkensammer, zu Vizepräsidenten die Herren Dr. Viktor Reich, Direktor Ludwig Weiner, Martin Bartenstein und Heinrich Kriener gewählt.

In den Verwaltungsrat wurden neben den genannten Herren und einer Reihe von Vertretern der beteiligten Banken auch noch aus den Kreisen der Brauindustrie die Herren Leopold Bartenstein, Präsident Franz Schreiner, Dr. Siegfried Heinrich Ratter, Dr. Ferdinand Krafowitzer, Präsident Robert Weingärtner, Direktor Julius Seiler, Dr. Hans Waniczek, Dr. Rudolf Maderer, Dr. Angelo Grippa, Dr. Hermann Beurle, Dr. Ludwig Czernwenka, Heinrich Eyberg, Amandus Heinrich, Franz Mader, Josef Webl und Dr. Viktor Wessely gewählt.

Kammerkurse

für wirtschaftliche Weiterbildung (IX. Reihe).

Die Abteilung für Bildungshilfe der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie veranstaltet fallweise Vortragsreihen für wirtschaftliche Weiterbildung und würde bei genügender Beteiligung diese Vorträge auch auf die Provinz ausdehnen. Wir empfehlen daher den Bildungsbedürftigen in den einzelnen Orten, sich aus den unten folgenden Vorträgen den zusagenden Vortrag auszusuchen, und bei genügender Beteiligung anzumelden.

1.) Politische Vorträge. Behandlung der Grundfragen in der Politik in drei Abschnitten: 1. Politische Bildung und die Volksherrschaft. 2. Individualismus und Demokratie. 3. Der feudale, der bürgerliche und der proletarische Geist. Hofrat Prof. Dr. Eugen Schwiedland. 8stündig, jeden Montag und Freitag von 6—8 Uhr abends. Technische Hochschule, 4., Karlsplatz 13. Beginn 31. Oktober.

2.) Die soziale Frage im Verlaufe der Geschichte. Die soziale Frage im klassischen Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit und die Anfänge der sozialen Bewegung. Hofrat Prof. Dr. Eugen Schwiedland. 12stündig, jeden Montag und Freitag von 6—8 Uhr abends. Technische Hochschule. Beginn 14. November.

3.) Betrachtungen über den Geist der handwerklichen und industriellen Tätigkeit; ein allgemeines und Selbst-erziehungsproblem. Das Arbeitsproblem, die Arbeit und das Leben, staatliche Arbeitsaufsicht und ihre Zukunftsbestrebungen, Arbeiter- und Wohnungsfrage, Qualitätsarbeit und Arbeitsfreude, Eignungsforschung und Berufsberatung, Rationalisierung, Taylorisierung,

wissenschaftliche Betriebsführung, arbeitsparende Wirtschaftsregelung, Normalisieren, Spezialisierung, Typisieren, Planwirtschaft. Gewerbe-Oberinspektor Ing. Heinrich Küpper. 12stündig, jeden Montag von 1/2 6 bis 1/2 8 Uhr abends. Staatsgewerbeschule, 1., Schellinggasse 13. Beginn 31. Oktober.

4.) Die für den Wiederaufbau wichtigsten Waren der Weltproduktion, warenkundliche und volkswirtschaftliche Aufgaben. Einteilung und Kennzeichnung der Welt handelswaren. Die Metalle (Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Silber, Gold). Die Brenn- und Leuchtstoffe (Kohlen, Holz, Erdöl). Glas-, Porzellan- und Tonwaren, Schmucksteine, Getreidefrüchte und Mehle. Alkoholische Genußmittel (Bier, Wein, Alkohol). Nahrungsmittel (Tee, Kaffee, Kakao, Tabak). Fette und Öle. Waren der Textilindustrie, Leder, Papier. Prof. Dr. Ernst Beutel. 16stündig, jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends. Staatsgewerbeschule, 1., Schellinggasse 13. Beginn 3. November.

5.) Vorkurse der Chemie und chemischen Technologie für den praktischen Kaufmann und Erzeuger. Univ.-Prof. Dr. Alfons Clemenc. 12stündig, jeden Donnerstag von 6—1/2 8 Uhr abends. Chemisches Institut der Wiener Universität, 9., Währingerstraße 10. Beginn 3. November.

6.) Die forstlichen Eigenschaften der Holzarten, ihr Anbau und ihre Verwertung. Lichtbildervortrag. Die forstlichen Betriebsarten: Hochwald, Niederwald und Mittelwaldbetrieb. Typen des Hochwaldbetriebes: Kahlschlag-Gemischschlag-, Plenterbetrieb. Unsere Hauptholzarten im Einzelstand. Unsere Hauptholzarten im reinen und gemischten Bestande. Natürliche und künstliche Verjüngung. Bestandserziehung. Holznutzung. Holzlieferung. Verwendung der Hauptholzarten in den verschiedenen Gewerben. Hofrat Theodor Midlitz. 16stündig, jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends. Neue Wiener Handelsakademie, 8., Hammerlingplatz 5—7. Beginn 8. November.

7.) Praktische Fragen des Eisenbahntransportrechtes. Allgemeines. Das Wesen des Beförderungsvertrages. Die gesetzlichen Grundlagen des Eisenbahntransportrechtes. Die Personenbeförderung und Mitnahme von Gegenständen. Die Beförderung von Reisegepäck, dessen Verwahrung in der Bahngarderobe. Die Haftung der Eisenbahn für Verlust, Minderung und Beschädigung von Reisegepäck. Die Beförderung von Gütern. Form und Inhalt des Frachtbriefes. Prüfung des Inhaltes der Sendung. Das Verfügungsrecht über das Gut. Lieferfrist und Ablieferung. Zerstörung von Minderung, Beschädigung oder Verlust des Gutes durch die Eisenbahn. Haftung der Eisenbahn in diesen Fällen und bei Ueberverbreitung der Lieferfrist. Die Deklaration des Interesses an der Unerreichbarkeit und rechtzeitigen Ablieferung des Gutes. Verwirkung, Erlöschen und Verjährung der Ansprüche gegen die Eisenbahn. Die Art ihrer Geltendmachung. Hofrat Prof. Dr. Josef Kraus. 8stündig, jeden Freitag von 1/2 7—1/2 9 Uhr abends. Neue Wiener Handelsakademie, 8., Hammerlingplatz 5—7. Beginn 4. November.

8.) Richtlinien der neuen Gesetzgebung über die Rechtsverhältnisse der Handelsagenten. Univ.-Prof. Dr. Stefan Brakhoff. 4stündig, jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends. Akademisches Gymnasium, 1., Beethovenplatz 1. Beginn 9. November.

9.) Die Einkommensteuer und Erwerbsteuer in der Praxis. Die Neugestaltung der österreichischen Einkommensteuer und Erwerbsteuer. Die neue Steuerstala.

Das Problem der Stahlglocken.

Von P. Michael Horn O.S.B.

Sind Stahlglocken als Kirchenglocken zu empfehlen? Eine Frage, die seit Ausgang des Krieges immer wieder gestellt wird. Nachdem die meisten Glocken auf unseren Kirchhöfen in Stadt und Land abgeliefert werden mußten, andererseits die Bevölkerung die Herstellung von neuen Glocken sehr lebhaft herbeiwünscht, ist diese Frage eine Sorge geworden, die alle bewegt. Das Volk ist mit seinen Glocken verwachsen, da diese ja „Freud“ und „Leid“ mit den Gläubigen teilen. Ein schönes, wohlklingendes Geläute ist die Freude und der Stolz jeder Pfarrgemeinde.

In Deutschland, der Schweiz, den früheren „Reichs-ländern“ (Schlag-Lothringen) finden sich zahlreiche Stahlglocken aus der seit Jahrzehnten bestehenden großen Gusstahlfabrik in Bochum (Westfalen). Die Ansichten über den Wert und die Dauerhaftigkeit dieser Geläute waren stets geteilt. Eine gewisse Härte, Sprödigkeit des Tones konnte nicht geleugnet werden. Dazu kamen noch andere Nachteile technischer Natur, überhandnehmende starke Verrostung, Nutzlosigkeit des Materials infolge von Sprüngen usw.

Das seit langen Jahrhunderten verwendete Glockenmaterial, die echte Bronze, zum weitaus größten Teil aus Kupfer mit Beimischung von Zinn bestehend, ist nach dem Kriege ein äußerst kostspieliges Material geworden. Gegenwärtig steht das Glockengut im Preise so: Bronze ist im Vergleich zum Gusstahl viermal teurer. Ein größeres Geläute, z. B. c-d-e-g, mit einem Gesamtgewicht von über 5000 Kilo, stellt sich aus Stahl auf zirka 800.000 K gegenwärtiger Währung, während dasselbe Geläute aus Bronze zirka 3.000.000 K kosten würde. Zudem wird, besonders in Deutschland, den gegenwärtig gegossenen Bronzegeläuten der Vorwurf gemacht, daß sie nicht mehr den Wohlklang guter Geläute von ehedem hätten, infolge minderwertigem Material.

Wer wundert sich also, daß das volle Interesse sich den Stahlglocken zuwendet? Es soll hier gleich betont werden, daß auch in dieser Frage mit gewissen Vorurteilen gerechnet werden muß. Alles Neue pflegt naturgemäß manchen Zweifeln zu begegnen. So erging es auch im Anfang den vor 15 bis 20 Jahren auskommenden Ventilatoren oder Hochdruckbläsern bei den Orgeln. Und doch bürgerten sich diese rasch ein, trotz der ab und zu eintretenden Störungen infolge veragenden elektrischen Stromes, und kaum ein Organist oder Pfarrer möchte diese Einrichtung jetzt missen, überall da, wo elektrische Kraft zur Verfügung steht.

Ein hervorragender reichsdeutscher Glockengießer sagte mir öfters, daß sich Stahl zweifellos zur Herstellung von guten Glocken eigne, sobald einmal die ersten technischen Schwierigkeiten überwunden sein würden, sobald einmal die notwendigen Erfahrungen erworben und das unerläßliche Lehrgeld bezahlt sein würde. Stahlglocken nach den üblichen traditionellen Formen im Bau der Rippe (Form der Glocke) und Dicke der Gewandung der Bronzeglocken gießen zu wollen, verspricht aber kaum befriedigenden Erfolg. Gründliche Studien, Versuche aller Art, Probegüsse mit oft gänzlichem Mißerfolg waren nötig, um das Richtige zu finden. Es handelte sich ja auch darum, die bisherigen üblichen, nicht in allweg befriedigenden Stahlglocken zu verbessern, den Bronzeglocken so viel als möglich im Wohlklang nahe, ja gleichzukommen.

Mehrere große Gießereien in Deutschland arbeiteten in dieser Hinsicht mit Erfolg und schon vor etwa einem Jahre berichteten große Tagesblätter in ihren wissenschaftlichen Beilagen, ebenso wie musikalische Fachzeitschriften, von äußerst günstigen Resultaten. Es ist im Reiche draußen vorgekommen, daß eigene Kommissionen von im Glockensache erfahrener Autoritäten nicht mehr zwischen Bronze und Stahl zu unterscheiden wußten, ja wirklicher Täuschung zum Opfer fielen, indem sie Stahlglocken für Bronzeglocken und umgekehrt hielten.

In Oesterreich befaßte sich seit einigen Jahren ebenfalls mit der Erzeugung von Stahlglocken die berühmte Gusstahlfabrik Gebrüder Böhler in Kapfenberg (Zentralleitung Wien, 1., Elisabethstraße 12—14). Höchstens war der Weg, bis das erstrebte erreicht wurde. Die ersten Versuche waren nicht befriedigend, wovon viele kleine Glocken in Steiermark und den angrenzenden Kronländern Zeugnis ablegten. Allein in der Not des Krieges war man auch mit diesen „Stahlglocken“ zufrieden, da es eben besser war, etwas zu haben, als gar nichts. In Graz hat die St. Jozefskirche eine solche Stahlglocke, einer der allerersten Güsse von Kapfenberg. Sie stimmt vollkommen im Tone mit der noch vorhandenen einzigen kleinen Bronzeglocke, ist aber keine sehr günstige Resonanz für das Problem der Stahlglocken infolge des harten und grellen Tones.

Die Böhlerwerke ließen sich aber nicht irre machen und scheuten keine materiellen Opfer, um das Ziel zu erreichen. Die Mühe ist mit vollem Erfolg gekrönt. Das Geheimnis, auch aus Stahl der Bronze voll ebenbürtige Glocken zu gießen, ist gefunden. Der Eindruck des 6. September wird mir unvergesslich bleiben. Eine aus mehreren Herren bestehende Kommission begab sich mit dem Frühzuge an einem herrlichen Herbsttage nach Kapfenberg. Ich war naturgemäß sehr gespannt, bei der Erinnerung an die zweifelhaften Eindrücke vor einigen Jahren, andererseits nach den günstigen Erfolgen der letzten Zeit, von denen ich da und dort reden und erzählen gehört hatte. Alle unsere Erwartungen wurden mehr als übertroffen. Schon auf der Wagenfahrt vom Bahnhof zu der großen Glockenhalle in den ausgedehnten Fabrikanlagen, löste uns feierliches, volltöniges Domgeläute entgegen. Die Pferde wurden öfters angehalten, damit wir unbehinderter den vollen Eindruck genießen konnten. Sollten das Stahlglocken sein?

Ein relativ großes Geläute von vier Glocken im Gesamtgewicht von 5000 Kilo war in der Glockenhalle aufgehängt, zum Vergleich an seinen Bestimmungsort

Die Bemessung der Einkommensteuer, geführt an praktischen Beispielen. Das Vorkaufverfahren. Die Buchführung. (Vermögensabgabe, Vermögenssteuer, Vermögenszuwachsteuer.) Die Bedeutung der erstmaligen Einkommensteuerbemessung nach den neuen Bestimmungen. Die gesteigerte Bedeutung der Erwerbsteuer, insbesondere der Wegfall des Kontingentes. Die hauptsächlichsten Abzugsposten bei der Einkommensteuer, insbesondere die Abschreibungen und Reservefonds. (Die Frage der Steuerreserven und der Erneuerungsfonds.) Die Einkommensteuer der Angestellten in der Form der Stammlöhner und deren richtige und zweckmäßige Führung durch die Dienstgeber. Finanzrat Prof. Dr. Felix Koeller. 16stündig, jeden Dienstag von 1/7—1/9 Uhr abends. Gremialhandelsakademie, 3., Achatiusgasse 9. Beginn 29. November.

10.) Die Warenumsatzsteuer und Zugussteuer. Der Entwurf der Warenumsatzsteuer. Das Gesetz über die Zugussteuer. Die diesbezügliche Gesetzgebung der Nachbarstaaten, insbesondere Deutschlands und der Tschechoslowakei. Diskussion und Besprechung praktischer Fälle und der von den Teilnehmern gestellten Anfragen. Finanzrat Prof. Dr. Felix Koeller. 4stündig, jeden Dienstag von 1/7—1/9 Uhr abends. Gremialhandelsakademie, 3., Achatiusgasse 9. Beginn 8. November.

11.) Amerikanische Produktionsmethoden in der Massenerzeugung und der Vertriebsorganisation. Die allgemeinen Grundlagen der Massenerzeugung in Amerika. Die prinzipiellen Grundlagen der Vertriebsorganisation in amerikanischen Großbetrieben. Amerikanische Prinzipien bei der Gründung, bei dem Ausbau und bei der Einrichtung neuzeitlicher Fabrikanlagen. Amerikanisches Aktienwesen. Fabrikationsmethoden in der Massenerzeugung. Die wirtschaftliche Ausbeutung Europas durch Amerika in der Zukunft und deren Abwehrmöglichkeiten. Prof. Eugen Willner. 16stündig, jeden Freitag von 6—8 Uhr abends. Akademisches Gymnasium, 1., Beethovenplatz 1. Beginn 4. November.

12.) Die kaufmännische Kellere und deren jüngere Anwendung. Werbefachmann Dr. Christoph Harrungen. 12stündig, jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends. Landeslehrerseminar, 1., Hegelgasse 12. Beginn 2. November.

13.) Praktische Anschauungslehre Wie hat der Erzeuger als Kaufmann auf den Käufer zu wirken und wie lernt er selbst in Museen, auf Reisen, auf Messen und Ausstellungen. Wie kann auch ein kleiner Betrieb seine Produkte in geschmackvoller und moderner Weise zur Anschauung bringen. Mit Exkursionen in Museen und Studien an Schaufenstern. Dr. Friedrich Lorinser König. 16stündig, jeden Montag von 6—8 Uhr abends. Landeslehrerseminar, 1., Hegelgasse 12. Beginn 31. Oktober.

14.) Die Elemente des Geldverkehrs und des Bankwesens mit besonderer Berücksichtigung des Notenbankwesens. Wesen und Funktion von Geld und Zahlung. Zins und Darlehen. Entstehung und Entwicklung des Wechselgeschäftes und des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Grundlagen des internationalen Zahlungsverkehrs, Paritäten und Wechselkurse, Devisen und Valuten. Arbitrage und Geldmärkte. Die Bewirtschaftung der Zahlungsmittel, Devisenzentralen und ihre Funktion, Ziele und Grenzen ihrer Erreichbarkeit. Das Problem des inneren und äußeren Geldwertes. Finanzpolitik und Volkswirtschaft. Zentrale und dezentrale Geldschöpfung. Die Anfänge und die Entwicklung des Notenbankwesens. Die barzahlende Bank. Die Prin-

zipien der Notendeckung und Kontingentierung. Die Bank of England. Die österreichisch-ungarische Bank. Wesen, Funktion und Arten der Banknote. Die Liquidation der österreichisch-ungarischen Bank. Die Entwicklung der Notenabgabestellen in den neuen Nationalstaaten. Das Wesen der Inflation und Deflation. Die Notenbanken, ihre Stellung und ihre Aufgaben während des Krieges. England, Frankreich, Deutschland, Schweden, Desterreich. Die Probleme von heute und morgen. Kredithilfe und Notenbank für Deutschösterreich. Wiederaufbau und Geldwesen, notwendige und willkürliche Zusammenhänge. Der Neuaufbau von Geldwesen und staatlicher Finanzwirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft. Dr. Richard Reischagl, Dozent an der Hochschule für Welthandel und Beamter der Desterreich. ung. Bank. 16stündig, jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends. Wiener Handelsakademie, 1., Akademiestraße 12. Beginn 2. November.

15.) Der Einfluß der Geldentwertung auf die Buchführung und Bilanz und die Technik der Revision der Buchführung. Dr. Ernst Schmiedl. 16stündig, jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends. Handelsakademie des Gremiums der Kaufmannschaft, 3., Achatiusgasse 9. Beginn 3. November.

16.) Die praktische Durchführung der Erneuerungsreserve. Beideter Buchsachverständiger Prof. Eugen Schigut. 6stündig, jeden Montag von 6—8 Uhr abends. Akademisches Gymnasium, 1., Beethovenplatz 1. Beginn 31. Oktober.

17.) Die Aufstellung der Bilanzen. Roh-, Monats-, Zwischen-, Schluß- und Steuerbilanzen mit praktischen Beispielen auf dem Gebiete der Bilanzierung. Beideter Buchsachverständiger, Handelsakademieinspektor Dr. R. Prof. Julius Wende. 16stündig, jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends. Landeslehrerseminar, 1., Hegelgasse 12. Beginn 4. November.

18.) Das Buchhaltungswesen der Gesellschaften m. b. H. Umwandlungen, Finanzierungen, Bilanzen und Abschüsse. Buchsachverständiger Prof. Arthur Einöhr. 16stündig, jeden Montag und Donnerstag von 1/6 bis 1/8 Uhr abends. Wiener Handelsakademie, 1., Akademiestraße 12. Beginn 31. Oktober.

19.) Die Technik der Fabrikbuchhaltung. Prof. Hugo Kühnel. 8stündig, jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends. Neue Wiener Handelsakademie, 8., Hamerlingplatz 5—7. Beginn 3. November.

Regiebeitrag der Hörer K 10.— für die Kursstunde (also entsprechend der Stundenzahl der einzelnen Kurse K 40.—, K 80.— usw.)

Mündlich oder schriftlich vorgebrachte begründete Anfragen um Erlassung oder Ermäßigung des Regiebeitrages finden Berücksichtigung.

Anmeldung und Einzahlung in der Einlochkasse der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, 1., Stubenring 8, Parterre rechts, wozelbst auch Programme erhältlich sind.

Örtliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

Hausmening. (Herbstliedertafel.) Am Sonntag den 6. November findet in der Fabrikrestauration der Frau Theresie Ruf in Hausmening eine Herbstliedertafel der deutschen Sängerrunde „d'Stoana“, Hausmening unter Leitung des Chormeisters Herrn Lukas Grill, sowie unter gefälliger Mitwirkung eines Quartettes des Eisenbahner-Sängerbundes „Flugrad“ aus „Deoben“ unter persönlicher Leitung ihres Chormeisters Herrn Edmund Wymann statt. Musik: eigenes Streichorchester. Beginn Punkt 8 Uhr abends. Eintritt 30 K.

Hausmening. (Versammlung.) Sonntag den 13. November 1921, 1/8 Uhr abends findet in Herrn Ganglmayers Gasthaus in Neufurt eine Werbeversammlung für die „d.-ö. Tageszeitung“ statt. Schriftleiter Herr Gustav Maschke wird über politische Tagesfragen, Judengesetz und deutschvölkische Presse sprechen. Deutsche Gäste herzlich willkommen! Ortsgruppe Ulmerfeld-Hausmening der Großdeutschen Volkspartei.

(Kartoffelversorgung.) Ueber Anregung des Gemeindevorstandes Ulmerfeld erging an die Wirtschaftsbesitzer von Ulmerfeld und Hausmening das Ersuchen, zur besseren Versorgung die Konsumenten der Gemeinde Ulmerfeld freiwillig mit Kartoffel zu beliefern. Der Aufruf zeigte ein schönes Ergebnis. Mit

Ausnahme weniger ganz hartgejottener Egoisten lieferten alle Wirtschaftsbesitzer ansehnliche Mengen von Kartoffeln zu dem vom Bürgermeisteramte vorgeschlagenen mäßigen Preise von 20 K per Kilogramm. Dem Herrn Bürgermeister Kaufmann Wadl, sowie den lieferungswilligen Bauern gebührt für die Durchführung dieser Aktion, die sich vielleicht auch auf andere lebenswichtige Artikel ausdehnen ließe, der herzlichste Dank der konsumierenden Bevölkerung. Hierzu seien folgende Gedanken erlaubt: „In solch freiwilligen Lieferungen würden die Verbraucher den guten Willen und das Verständnis der Produzentenkreise für die von der Not der Jetztzeit besonders arg mitgenommenen alten, erwerbsunfähigen Arbeiter und Gewerbetreibenden, Festangestellten und Pensionisten erblicken. Es läge in der Fortsetzung solcher Aktionen etwas sozial Ausgleichendes und Verjöhnendes. Der, dem die günstige Konjunktur des Lebensmittelmarktes der letzten Jahre reiches, finanzielles Erträgnis brachte, möge, wenn er das Herz auf dem rechten Fleck hat, etwas vom Entbehrlichen zu mäßigen, d. h. Gestehungspreise der Gemeinde zur Verfügung stellen, die die Verteilung an obige Verbrauchersgruppen, als die Allerbedürftigsten, übernimmt. Manche oft nicht unbegründete — milde gesagt — Mißstimmung der Verbraucher, die trotz mancher Erhöhungen ihres Einkommens in ihrer Lebenshaltung weit hinter der geldkräftigen Produzentengruppe zurückbleiben, würde aus der Welt geschafft. Das wäre christliche Nächstenliebe und praktisches Christentum in des Wortes idealster Bedeutung. Solch freiwillige „Notopfer“ würden unserem deutschen Bauernstande zur Ehre gereichen und würde angefaßt der drohenden Einstellung der staatlichen Zuschüsse auf die Lebensmittel weiche weniger geldkräftige Verbraucherkreise vor gänzlicher Verelendung schützen.“

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Zeichnet
ÖSTERREICHISCHE BAU-LOSE
Jährlich 2 Haupttreffer
von je K 5.000.000 —
Jedes Los gewinnt
Sämtliche Gewinne vollkommen
abzugs- und einkommensteuerfrei
Kein Legitimationszwang
Zeichnungspreis:
K 1220 — für ein ganzes Los und
K 305 — für ein Viertellos

Vollzugenossen! Bezieht die strengantifeminitische „Deutsche Tageszeitung!“

In ungeschwächter Nachfrage
:: :: :: :: steht noch immer der :: :: :: ::
6proz. öst. Staatschakschein.
Alle Postanstalten, Banken und Sparkassen, ferner das Postsparkassenamt liefern dieses beliebte Anlagepapier, welches jederzeit dreimonatig kündbar, eskontfähig und ohne Ausweiszwang verkäuflich ist. — Schakscheine, die binnen Jahresfrist nicht gekündigt werden, genießen neben den laufenden Zinsen von 6% noch
:: :: :: :: eine Prämie von 0.4% :: :: :: ::
Für flüssige Gelder die beste Anlage!

in Borarlberg bereit, steht gegenwärtig jedem Interessenten zum Anhören frei. Einzeln und vereint, in nächster Nähe und in weiterer Entfernung erlangen diese Glocken und fanden ungeteilte Bewunderung. Sämtliche Glocken haben als Hauptneben ton die kleine Terz, neben anderen Nebentönen, darunter die kleine Unterterz, sind in sich und im Zusammenklang vollständig rein und bringen im Zusammenklang stark hervortretende sogenannte „akustische“ Nebentöne zum Erklingen, so daß man glaubt, viel mehr Glocken zu hören, als es tatsächlich sind. Unser Erstaunen wuchs, je länger die Glocken erklangen. Nachher wurden sofort zwei andere, ebenfalls größere und auch für Borarlberg bestimmte Glocken aufgezogen und auch diese hatten denselben weichen, harmonischen, vollen Ton. Dazwischen hinein erklangen die neuen Glocken von der Pfarrkirche in Kapfenberg, von denen besonders die größte voll gelungen ist.

Es sei noch betont, daß nach den in Kapfenberg und auch im Reiche gemachten Erfahrungen die Stahlglocken in den größeren Formaten am besten klingen und den Bronzeglocken am nächsten kommen, ja dieselben vielleicht übertreffen, also bei Gewichten von 2000 Kilo und darüber, daß in den mittleren Lagen, 2000 bis 600 Kilo, sich beide Systeme, Bronze und Stahl, so ziemlich gleich bleiben, und daß bei kleinerem Gewichte (unter 600 Kilo) die Stahlglocken bis jetzt weniger gut sind, hart und scharf im Ton, was sich aber mit der Zeit und weiterer Erfahrung ausbessern läßt.

Es ist die Absicht, in der Landeshauptstadt Graz ehestens ein großes Geläute in einer Kirche aufzuhängen, um den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu zeigen, was Stahlglocken nach den neuesten Erfindungen sind. Auch hier heißt es: Fides ex auditu, der Glaube kommt vom Anhören.

Hochbefriedigt verlassen wir die großen Gewerke in Kapfenberg, mit Stolz erfüllt über die Fortschritte unserer heimischen Industrie.

Bezugs
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Bezugspreis
im Jahr
Nr. 4
Pol
Wieder
zu haben
fällt und
Einkauf
Staatsw
minister
einem 8
höhe di
man, da
pösterun
25.000
milie, je
kapitali
als Ante
glatte U
ständig
besser r
land, a
Natur.
Ganz
die dur
licher E
Bevölke
dag zu
wendige
schiffe
nahm
es Sto
füßung
der Kin
bismun
gleich
würst,
heute
barum
Gürtle
dem W
Der
steuerg
räte, ei
vielfach
einer v
amt er
Nach
Sie
schar it
heimlic
Griedt
lehren!
Da s
teht er
Fran
des Ab
tehab
Schimm
sie üb
gelblit
„W
und S
den gr
Gaul
sie am
und sp
Ette
dachte
barst
tend o
Rede
Aber
fem 9
ihren
Schul
die S
Bezug